

# Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 92.

Nebra, Sonnabend, den 18. November 1905.

18. Jahrgang.

## König Haakon von Norwegen.

In der allgemeinen Abstimmung vom Sonntag und Montag hat sich das norwegische Volk mit großer Mehrheit für die Beibehaltung der Monarchie und dadurch für die Krönung des Prinzen Karl von Dänemark ausgesprochen, der etwa Mitte kommenden Woche seine feierliche Einzug in Christiania halten und als König IX. den Thron Norwegens bestiegen wird.

Die republikanische Partei im Lande ist, wie viele Abstimmungen zeigt, nicht gerade gering an Zahl, sie hat aber auch Anmerkungen genug gemacht, um das durch und durch demokratisch gestimmte Volk für sich zu gewinnen. Die Regierung indessen hatte sich von vornherein auf die Erhaltung der monarchischen Staatsform festgelegt und lebhaft Unterstützung dabei gefunden aus Kreisen des Handels und der Industrie, die an einer Umwälzung genug hatten und im Interesse der Volkswirtschaft eine Stabilität der Regierungsform wünschten. Das Kabinett Wiedelsen hatte noch am 2. November eine von allen Mitgliedern der Regierung unterschriebene Proklamation an das norwegische Volk ausgehändigt, in der sie bringen das Volk aufforderte, sich dem Standpunkt des Storching und der Regierung anzuschließen. Es hieß in der Proklamation u. a.: „Es ist der einstimmige und bestimmte Wille der Regierung an das Volk, daß es an seiner feierlichen Berufung festhält; so wie sie sich entwickelt und unsere Verhältnisse und Bedürfnisse am besten befriedigt.“

Die politische Freiheit eines Volkes beruht in erster Linie auf seinem verfassungsmäßigen Rechte, über sein eigenes Schicksal zu verfügen, und auf der Reife des Volkes und seiner Führer, die Verfassung zu gebrauchen, weniger aber auf der Frage, ob kein Staatsverfall König oder Präsident genannt wird. Die norwegische Verfassung ist die erste in der Welt. Keine Republik bietet ihren Bürgern größere Freiheiten. Diese Verfassung darf nicht zugunsten nicht erprobter Neubildungen und unklarer Experimente aufgegeben werden, die sicher nicht billig sein würden. Ein neues Volk, das unter schwierigen Verhältnissen, aber mit erhöhtem Staate in die Reihe der unabhängigen Staaten eintritt, darf sich nicht hüteln, es darf nicht die Bedeutung der guten, freundschaftlichen Anträge unterschätzen, und unter diesen Freundschaften unter europäischen Staatsmännern haben ohne Ausnahme wiederholt geäußert, daß wir am besten die Beziehungen des neuen Norwegens sichern, wenn wir unter alle erprobte Verfassungen bemerken.“ Am gleichen Tage wandten sich auch die Republikaner mit einem Aufruf an das Volk, der 200 Unterschriften trug. Unter diesen befanden sich die Namen des ehemaligen Finanzministers Rindboe sowie der Storchingsgeordnete Rönne und Oberst Stang. Dies alles geschah, nachdem schon vorher der Storching sich im Sinne des Kabinetts entschieden hatte.

Prinz Karl selbst hatte eine Volksabstimmung zur Abklärung seiner Annahme der Krönungswürde gemacht. Er war mitans unter dem Einfluß seiner Gemahlin wenig geneigt, dem norwegischen Thron zu bestreiten. Prinzessin Klara aber abgesehen haben und es herrschte nicht einiger Zweifel des Königs Thron an seine Tochter, um diesen Thronbestand zu befestigen und ihr begreiflich zu machen, daß man bei noch so großer Neigung für dieses Familienstück doch gewisse höheren Rechte nicht entgegen dürfe. Der neue König ist 35 Jahre alt. Als Graf König Christian von Dänemark, als Großherzog König Eduard von Schweden, als Schwiegerkönig König Eduard von England, dazu als Better des Jaren weiß er eine erlauchte Veranlassung auf.

Man rühmt dem neuen König große Arbeitsamkeit und Pflichttreue nach, ebenso Energie und Charakterfestigkeit. Obenlo soll sich seine Gemahlin, die Tochter des Königs Eduard, allgemeiner Sympathie erfreuen.

Die Zukunft wird lehren, was von diesen Lobpreisungen zu halten ist. Im ganzen bleibt ja der König in Norwegen doch nur eine ver-

hältnismäßig bescheidene Rolle, die eigentliche Regierung besorgt die Volksvertretung, und der Storching wagt eifersüchtig darüber, daß ihm von seinen Rechten aus nicht ein Zügelchen verloren geht. König Oskar von Schweden hat zu seinem Schanden erfahren müssen, was ein Konflikt mit dem Storching bedeutet.

## Politische Rundschau.

### Die Wägen in Rußland.

Der Zar antwortet mehrere seiner General-Adjutanten mit außerordentlichen Vollmachten zur Wiederherstellung der Ordnung in die Provinzen.

Die Reichsdumawahlen stehen vor der Tür. Gemäß der im Manifest vom 30. Oktober von dem Kaiser ausgeprochenen Absicht, das Wahlrecht auch auf diejenigen Volksklassen auszuweiten, die hiesigen bis jetzt noch unberührt, anbietet, wie amtlich gemeldet wird, der Ministerat gegenwärtig darauf bedachte Bestimmungen aus, deren Veröffentlichung baldmöglichst erfolgen soll, worauf die Reichsdumawahlen unerschütterlich stattfinden werden.

Der Eisenbahnverkehr in Rußland ist durch Verhängnis des General-Adjutanten in Verbindung von neuen unerschütterlichen worden. Infolge dessen soll über Petersburg der Reisegüterverkehr bedingt werden.

Die Umwidmung der Kronfabriker Revolution nähert sich ihrem Ende. Die „Helden“ dieses Dramas sollen erspart werden — doch aus allen Schichten der Gesellschaft gehen sich Stimmen, die vor der Umwidmung dieser Fabrikwerke warnen, wie in so früherer Zeit bei Änderung unabweisbare Folgen nach sich ziehen würde. Zunächst mit die Geistlichkeit ist dem vorgeantworteten Briefen und Schriftstücken Petroschich an den Jaren um Milderung der Strafe für die Meuterer wenden, sobald tritt fast die gesamte Meuterpresse gegen die Verhängung von Todesurteilen auf, endlich sammelt die Einwohnerlichkeit von Kronstadt Unterschriften für eine in gleicher Sinne gehaltene Petition.

Die Meuterei in Maschowskij bestimmt immer größere Ausdehnung an. Seit Sonntag nacht steht die Stadt in Flammen. Sämtliche Wägen, viele Kronsgelände und chinesische Wägen sind eingeschleiert; die halbe Stadt ist in einen Trümmerhaufen verwandelt.

Abnival Wilew ist von seinem Veranlassungsbollen Posten infolge der andauernden Meuterei in der Provinz zurückgetreten. Das Ministerium hat sich mit dem Abnival in dessen wählenden Admiral Woskresenski, dem Unterlegenen von Tschingina, angeboten worden.

### Deutschland.

Der Kaiser, der mit seiner hohen Gemahlin an der Gedächtnisfeier des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Nürnberg teilnahm, brach sich von dort nach Donaueschingen.

Die Silberhochzeit des Kaiserspaars wird am Berliner Hofe einen prächtigen Anstoß bilden.

Der Kaiserhof hat sich beim Kaiserhof in England wohlwollend gegenüber dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten werden. Mit Bestimmtheit soll auf den Festlichkeiten auch der König von Sachsen, der König und die Königin von Mexiko, der Prinz von Bayern, der Großherzog von Baden, der Herzog von Württemberg, der Kaiserin Königin von Griechenland, der König und die Königin von Rumänien, der Kaiserin Königin Konstantin von Griechenland, Kronprinz und Kronprinzessin von Schweden, Prinz und Prinzessin von Dänemark, der Herzog von Bulgarien und Prinz Albert von Monaco erwartet werden. Die französische Regierung und der Sultan beschäftigen angelegentlich eine besondere diplomatische Mission nach Berlin zu entsenden.

Als Nachfolger für Dr. Stöbel, der von der Leitung des Kolonialrats zurücktritt, ist Graf v. Helldorf zum Vorgesetzten ernannt worden.

Dem Obersten Deimling, bisher in der Schutztruppe für Südwestafrika, ist der erbliche Adel verliehen worden.

Eine Konferenz von Vertretern der Staatsbahnen findet im Eisenacher Hauptbahnhof

vom 18. bis 19. November statt. Es wird über den Ausbau einseitiger in zweigleisige Bahnen beraten werden.

### Österreich-Ungarn.

Die von der Regierung geplante Währungsreform wird am 28. d., am Tage der Eröffnung der Reichsratsperiode vorgelegt werden. Die Grundlage der neuen Währungsordnung ist das allgemeine, direkte und gleiche Wahlrecht mit gewissen Einschränkungen.

Aber die Verlegung des Eisenbahnarbeiterausstandes wird gemäß, nachdem durch die Verhandlungen im Eisenbahnministerium die „positive Reifung“ beendet worden sei, werde auch bei den Eisenbahnarbeitern über dieselben Verhältnisse verhandelt und überall ordnungsgemäß die Arbeit wieder aufgenommen werden.

### Italien.

Dienstag abend fand in Rom eine große Sitzung der Militärdienst gerichtet Kundgebung statt, an der sich mehrere tausend Personen, darunter zahlreiche Offiziere, beteiligten. Es wurde ein Beschluß angenommen, in welchem erklärt wurde, daß, wenn etwa das Militär gegen das Volk kämpfen müßte, die Soldaten gemeinsame Sache mit der Bevölkerung machen würden.

### Schweden.

Das schwedische Königshaus läßt es sich angelegen sein, die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zum dänischen Hof zu betonen. Als Zeichen dieses Behaltens darf wohl der Besuch gelten, den der Kronprinz von Schweden am dänischen Hofe gemacht hat. Er besuchte den König und danach den Prinzen Karl von Dänemark in der Hauptstadt und wurde aufs herzlichste aufgenommen.

### Norwegen.

Die norwegische Volksabstimmung ergab mit 250 000 Stimmen für, 65 000 gegen den Regierungsantrag, die Krone dem Prinzen Karl von Dänemark anzutragen.

### Balkanstaaten.

Wenn die türkische Regierung nicht noch in letzter Stunde nachgibt, dann wird es in den nächsten Tagen zu der angelegentlich internationalen Konferenz in London gegen die Bosne kommen. Am Mittwoch wurde ihr von den Vertretern der Mächte eine Art Ultimatum in der Angelegenheit der macedonischen Finanzreform und der macedonischen Schiffe mitgeteilt. Deutschland soll die Teilnahme abgelehnt haben — dürfen eine Blockade der Darbanelen verweigern. Die Blockade dürfte wohl eine Friedensblockade sein und den Zweck haben, der Türkei durch Beherrschung ihres Küstenverkehrs zu See die Quellen der Wohlstand und insbesondere die Möglichkeit der Einhebung von Zöllen in Konstantinopel zu entziehen. Wenn man aber erwägt, daß der größte Teil des Schiffverkehrs nach Konstantinopel durch Schiffe unter fremder Flagge vermittelt wird, und daß die Einfuhr fremder Artikel die Einfuhr um mehr als ein Drittel überwiegt, so würde diese Blockade wohl mehr das Ausland als die Türkei selbst schädigen.

Bei dem neuen Bombenattentat in Konstantinopel, das gegen den Chef der Geheimpolizei Fehim Pascha gerichtet war, ist niemand verletzt worden.

### Marokko.

Der Sultan von Marokko hat die Vertreter Marokkos für die Konferenz in Algier ernannt. Der erste Vertreter ist Sid Moutar, ein hoher Wirtsdirektor des Hofes, weitere Vertreter sind zwei in Tanger wohnende marokkanische Minister. Die drei Wirtsdirektoren treffen im Dezember in Tanger ein, um mit den fremden Vertretern über das Datum des Zusammentritts der Konferenz schluß zu machen.

### Japan.

Der Kaiser von Japan begab sich nach dem Fiesempel, um den kaiserlichen Anstoß der erfolgreichen Beendigung des Krieges zu bezeugen.

Frankeich und Rußland haben sich durch geeinigt, sich in Tokio bis auf weiteres durch bevollmächtigte Minister vertreten zu lassen. Die japanische Regierung ließ in Paris wissen, daß sie mit diesen Maßnahmen vollkommen einverstanden ist.

## Der polnische Aufruhr

in Rußland steht an einem kritischen Scheidewege. Er ist so hoch angeschwollen und mit der Besetzung eines selbständigen Reiches so eng verknüpft, daß es jetzt nur noch ein Ulegen oder Brechen geben kann. Der leitende

**Insertionspreis**  
für die einpaltige Spaltenzeile oder deren Raum 15 Hg., bei Wiederholungen 10 Hg. Bekanntheit pro Zeile 15 Hg.

**Insertate**  
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Staatsmann Rußlands, Witte, der sonst zu allen möglichen Angelegenheiten gegenüber der innerpolitischen Verfassungsbewegung bereit ist, steht hier anders, wo es sich um die Erhaltung des russischen Reichsbestandes handelt; er hat sich — gewissermaßen in erster Stunde vorgehend — unabweislich gegen alle Anläufe zu politischer Selbstherrlichkeit erklärt und wird ihnen gegenüber Falls mit Waffengewalt entgegenzutreten.

Durch einen Erlaß des Kaisers ist in allen zehn politischen Gouvernements das Kriegrecht proklamiert worden.

Zu der Verhandlung von Warschauer Reichsanstalten äußerte Witte: „Der Kriegszustand in Polen wird nicht aufgehoben, aber man wird nicht eingeschleiert, bis das Land sich beruhigt hat. Ich befinde mich eine lokale Selbstverwaltung, aber keine politische Autonomie. Ich bin Polen wohlgenügt, aber unter Jwang wird die Regierung nicht nachgeben.“

Witte äußert ferner die polnische Bewegung in einem amtlichen Erlaß gegen die politische Bewegung zum Ausdruck. Witte äußert dann die politischen Politiker teilig und ermahnt sie, der Vergangenheit eingedenk zu sein:

„In gänzlichem Vergessen früher ertheilte empfindlicher Lehren geben die politischen Politiker, die die nationale Bewegung im Königreich Polen leiten, Verheerungen fund, die ebenso gefährlich für die Bevölkerung Polens wie unerschämte gegen das russische Reich sind, auf eine Trennung von letzterem gerichtet sind. Solange die Ruhe nicht hergestellt ist, wird Polen nicht eine der im Manifest geschiedenen Wohlthaten genießen können; und unter allen Umständen wird die Ordnung aufrecht erhalten werden.“

Das ist die russische Antwort auf die mannigfachen Forderungen, die an Witte betreffend einer politischen Autonomie herangetreten sind. In der Form waren dieselben verschieden, in der Sache liegen sie alle auf ein unabdingbares Polensrecht, mehr oder minder verdrängt, hinaus.

Eine politische Notablenversammlung, an der 150 Personen teilnahmen, hatte bereits eine rechtliche Beratung für ein Königreich Polen ausgearbeitet. Dem Jaren soll der Inhalt eines Königreich von Polen bleiben; dafür soll er dem Lande die Selbstverwaltung mit einem eigenen Parlament gewähren.

Als Statthalter hatte man sich hiesig den Bruder des Londoner Botschafters Ventenroff, den bekannten Engländerfreund, gewählt. Die Schick der polenfreundlichen „Reif“ waren jetzt die Polen vorarbeiten, die zu einem Zusammenbruch wie 1863 führen könnten. Wenn man nicht kommen soll, so ist es die höchste Zeit, daß man in Warschau umsetzt. Denn bereits betrachten alle mit politischen Elementen besetzten Staaten das Treiben dort mit dem äußersten Mißtrauen, zumal es sich um den Untergrund einer großen unerwarteten Bewegung abspielt. Politische Arbeiter haben darüber berichtet, welche Rolle darin König Eduard VII. spielen wird, und manche verhängnisvolle Ausstellungen in der Londoner und Pariser Presse haben das Mißtrauen noch gesteigert. Breussens Maßnahmen gegen die russisch-polnische Grenze sind durchwegs gerechtfertigt; denn es ist nicht ausgeschlossen, daß andere Kräfte von Revolutionären bei einem möglichen Zusammenstoß mit den geringen Truppen zurücksetzen werden, über die preussische Grenze zu treten.

## Von Nah und fern.

### Neu entdeckte Quellen.

Ihre Bohrerung nach Kohlen im Westengland hat die Internationale Bohrergesellschaft (I. B. G.) auch in der Nähe des bestimmten Kohlenfeldes acht Stellen starke Quellen erschlossen. Jetzt ist ihr zur Ausbeutung derselben die Bergerechtsfrage verbleiben worden.

### Im Suez untergegangen.

Der Schoner „Lilla“ aus Travemünde auf der Fahrt nach Genua. Die ganze Besatzung von 17 Mann ist ertrunken.

Eine weitere Tat vollführte im Meere. Der Matrose Max Sch. Metzger ließ sich plötzlich tödlich von der Luft „Ramm über Bord“! Er stürzte auf Deck und ins Wasser. Er brachte den insgesamten Schoner untergegangen, einen Obermatrosen, wieder empor; aber dieser wehrte sich kräftig gegen seine Rettung. Er hatte nämlich etwas auf dem Herdtopf und war aus Furcht vor Strafe ins Wasser gesprungen. Doch ließ er sich nicht abbringen, er gelang, beide in ein Boot zu ziehen. Der

Gerichte hatte schon viel Wasser geschluckt, so daß er bis Mittag ohne Bekleidung dalag.

Der nachträglich besetzte Lebensretter. Bei Gelegenheit der Hinfahrt deutscher Torpedoböte vor einigen Jahren rettete ein Obermaat in der Nähe von Solingen unter eigener Lebensgefahr eine junge Dame vom Ertrinken. Einen Lohn für seine damalige Heldenthat hat er jetzt erhalten, ein nämlich der hiesiger „Post“ der Damm hat dem Retter seiner Risiko 24 000 M. bezahlt.

Nach in Vommern werden noch große Vorrathshäuser geliefert. In einer Bauernhöferei in Reg.-Bez. Köslin waren 400 Einlagen erlangt. Für Speisung der Gäfte waren angekauft worden: Sechszehntner Schweinefleisch, 12 Hammel, 4 Zentner Kalbfleisch; an Wein ein großer Eimer, zwei Meße und 8 Galen, weiter gegen 50 Stück Suppenkannen und Tassen, 20 Gänge und 4 Zentner Hölzer.

Feuertod. Dienstag nacht brannte die Holzwarenfabrik von Hbes u. Komp. in Holzminde ab. Der Schaden wird auf 115 000 Mark beziffert.

Mord und Selbstmord auf offener Straße. Am Sonntag abend erschoss ein junger Mann in Dammendorf auf offener Straße durch die Revolverkugel ein junges Mädchen und dann sich selbst. Der Grund zu dieser Tat ist unbekannt.

Im Gefängnis erhängt. Der ichere Rattweilendirektor Heinrich Gemen aus Seefeld, gegen den zwei Tage vor dem Schwurgericht in Bremen wegen Urkundenfälschung, Betruges und Meineids verhandelt wurde, hat sich nach im Gefängnis erhängt.

Schicksal ohne Bräutigam. Als bei einer Hochzeit in Osnabrück die Hochzeitsgesellschaft sich zu Tisch begeben hatte, wurde der junge Gemann verhaftet, wodurch das Fest ein jähes Ende fand.

Explosion. Infolge Explosion eines Kohlenkammerbehälters in einem Restaurant in Dresden wurde das ganze Lokal demolirt. Die Waimaria Brandt und ein Sohn, der Gärtner Hans, wurden schwer verwundet.

Unstiller Zusammenstoß. In Jarrow (Schlesien) kam es Dienstag abend zu Aufrührerischen Zwischenfällen zwischen dem Gendarmen. Ein Gendarm, welcher einen seiner Angewirten erschossen und mehrere andre schwer verwundet hatte, wurde schwer verletzt.

Der Mörder des Doorn aus Algha, ein 70jähriger Mann, erlegte trotz der geschickten Witterungsbeobachtungen in den letzten Tagen zwei mörderische Steinwürfer, so daß er jetzt im ganzen 72 Stück während seiner Jägerlaufbahn erlegt hat, eine ungeheure Anzahl, wenn man bedenkt, mit welchen Gefahren diese Jagd verbunden ist.

Sturmflut. An der Küste von Südkorea in der Gegend von Paruelli hatten ein furchtbares Unwetter, das heftigste Hochwasser zur Folge hatte. Man fürchtet, daß sich hier die schlimmste Ereignis haben.

Lebendig verbrannt. Nach einem heftigen Brandstiftungs des Arbeiter Krollmüll in Rom seine Geliebte mit Benzin und Verbrannte sie bei lebendigem Leibe. Die Tat erregt gewaltiges Aufsehen.

Sportkanal in Mailand. In Mailand gab es einen großen „Sportkanal“. Infolge eines Beschlusses der Kommission und Anwesenheit des Reichstages auf der Revision eines Sportkanals und überließ den Direktor Dr. Bongoni sowie den anwesenden Gemeinderat Reichsammal Agnoli. Die Kanäle setzte sich auf der Straße fort, wo die Begüter sich am Boden wählten. Agnoli erhielt eine große Summe. Die Reichstags entlassen einer französischen Familie.

Die Trompete eines „Tobereits“ im Krimkrieg. Die Trompete, die das Signal zu dem als „Tobereits“ benannt gewordenen Angriff bei Balaklava im Krimkrieg gab, ist jetzt in London ausgestellt worden, um demnachst veräußert zu werden. Es ist ein altes, veredelt und verbranntes, völlig unbrauchbares Instrument ohne Mundstück; eine Reue unter-

zeichneter und amtlich beglaubigter Dokumente befindet, das dieses Instrument das Signal zu dem Angriff der letzten Vorkriegsarmee gegen die Russen am 25. Oktober 1854 gab. Die Trompete ist aus Messing mit verzierten Verzierungen aus demselben Metall und hat eine vollständige Schur mit blauen Punkten. In der Nähe des Mundstückes sind die Buchstaben B. B. VII eingraviert, d. h. William Brittain, Trompeter der 7. Kanoniere, der auf Befehl Lord Cardigans zur Attacke beauftragt war.

Ein brennendes Schiff im Bosporus. Vor einigen Tagen ereignete sich im Bosporus ein furchtbares Unglück. Auf einem griechischen Petroleumschiff brach abends Feuer aus, das

Die gestiefelte Peise einer Choristin wurde im Hofen von Boston (America) in zwei kleinen Handoffen verpackt, aufgeschickt. Von den Handoffen fehlte nur der Kopf. Die Peise wurde als die einer Choristin ermittelte, die seit dem 11. September vermisst war. Ob das Mädchen das Opfer eines Verbrechen über einer unglücklichen Operation geworden ist, konnte die Polizei noch nicht auffinden.

Ein neues ausgestorbenes Tier. Überreste eines Tieres von bisher noch ganz unbekanntem großen Tieres aus früheren Zeiten der Erdgeschichte sind in Europa zu einer großen Seltenheit geworden. In America dagegen kommen sie häufiger vor, wobei es fraglich bleibt, ob dieser Umstand durch den größeren

sein, demnachlich trug auch jede einzelne Knochenplatte einen mehr oder weniger langen hölzernen Dorn. Das Tier muß also einen hölzernen Dornen und leineweis angenehmen Einbruch gemacht haben. Die Vorderbeine waren kleiner als die Hinterbeine, der Kopf schmal. Das Tier war etwa 1 1/2 Meter hoch und 2 1/2 Meter lang.

Zur Emigration nach Japan. Ein Vertreter der Stellung „Nishiki Shōin“, welcher eben von einer Reise durch das von Hungersnot betroffene japanische Gebiet zurückgekehrt ist, berichtet, daß von der eine Million abgehenden Bevölkerung dieses Gebietes mindestens die Hälfte die hitzerückig sei. Die Bauern essen Pfefferkörner, verhalten ihre Körner und wandern in großer Zahl nach andern Provinzen aus.

### Das neue Denkmal Kaiser Wilhelms I. in Nürnberg, eingeweiht am 14. November.



mit rosenroter Gesichtswandlung um sich griff. Das Petroleum fing sofort Feuer, eine Reue noch der andern explodierten, und in wenigen Augenblicken stand das ganze Fahrzeug in Flammen. Die Wagnisse des Seglers lag im Schlafe und fand sich beim Erwachen bereits vollständig vom Feuer umgeben. Zwei Matrosen hinterließ er tot in dem Wasser und wurden durch herbeieilende Barken gerettet. Aber bald entstand um das brennende Fahrzeug herum eine derartige Hitze, daß es unmöglich war, näher als 50 Meter heranzukommen, und der Kapitän und die übrigen Matrosen kamen in den Flammen um. Der Sultan, der das furchtbare Schauspiel von der Höhe des Nils-Bahabes überblickte, zeigte herzliche Teilnahme für die Verunglückten.

Reichthum der dortigen Schichten an Sänglerresten oder durch ihre gründlichere Erziehung zu erklären ist, für welche letztere von reichen Freunden der Wissenschaft schon große Summen ausgegeben worden sind. Jetzt hat man im Staate Wyoming (America) wieder eine neue Entdeckung dieser Art gemacht. Sie besteht in dem größten Teil eines Skeletts, das einem Vertreter der großen Reptilienfamilie der Dinosaurier angehört haben muß. Das Tier, dessen Abdrücke jetzt zur Gänze gebildet worden sind, war ausgezeichnet durch einen ungewöhnlich schweren Rückenwiderstand von fünf und mehr Zentimeter Dicke, der aus einem Material von härtesten Knochenmaterial zusammengesetzt ist. Der ganze Knochenpanzer muß außerdem noch mit einem häutigen Schild überzogen gewesen

### Gerichtshalle.

§§ 83. Nach einer Regierungsbolizeiverordnung vom 19. März 1875 ist die Einnahme von Geld durch die Beamten der Polizeibehörden des Reichs verboten. In dem waren wegen unbefugter Einnahme von Geld vom Disziplinarverfahren angeklagt und vom Landgericht verurteilt worden. Gegen ihre Berufung lagen die Angeklagten Revision beim Kammergericht ein und beantragten, der Strafe gehe eine Strafgeldminderung; da diese die Einnahme des Geldes gestattete, so liegt eine strafbare Handlung nicht vor. Abweichend vom Disziplinarverfahren erachtet aber das Kammergericht die strafliche Regierungsbolizeiverordnung für gültig und wies die Revision der Angeklagten als unbegründet zurück. Da die Polizeibehörden zum Schutze des Reichs hinter Strafe erlassen darf, so muß das Kammergericht an, daß es gleichgültig sei, wenn der Strafe gehöre. Die Grundlage der Regierungsbolizeiverordnung wurde in § 6 des Polizeiverordnungs-Gesetzes geändert, wonach es zu den Funktionen der Polizeibehörde gehört, für den Schutz der Personen, des Eigentums und der feiner Sorge zu tragen.

Schwarz. Vor der Strafammer stand der im Frühjahr d. J. in Konstanz gefundene Schatzgegenstand der Reichsarmee des Reichs. Er hat in dem Falle die vom Abgeordneten ausgefallenen Beschlüssen in höhere Verträge umgewandelt, in sechs Fällen auf Beschleunigung des Reichs, dem Reichs IV. Rangensfeld gelehrt und in Zahlung gegeben. In einigen Fällen änderte er den Zahlungsstermin auf spätere Termine und weiter benutzte er Preussensposten gegen den Willen der Angeklagten nicht zur Verfügung. In anderen Fällen ließ er auf seine eigene Rechnung neue in Umlauf und schließlich verkaufte er Briefmarken, Briefe usw., die er bereits verkauft hatte, um sich Geld zu beschaffen, wozu er andere Personen, die er in weitläufige geführte. Von einem Angehörigen hat ihm seit 1897 220 000 M. ausgezahlt. Der Zwangsverkauf der Reichs Posten erfolgte im kommenden Monat des Reichs beurteilte Reich wegen Verstoßes gegen den Reichs IV. Rangensfeld auf 2 1/2 Jahr Gefängnis.

### Waldfriede.

In den geistlichen Bestimmungen betreffend die Befähigung von Lehrern ist es ausdrücklich verboten, deren Schülern an ansteckenden Krankheiten zu lehren. Eine größere Ausbreitung einer Epidemie kann aus der Schließung der Schulen zur Folge haben. Trotzdem ist mehrfach beobachtet worden, daß an Orten, wo wegen einer Epidemie die Schulen geschlossen werden mußten, die schulpflichtigen Kinder nicht abnahm, sondern vergrößert sogar blieb. Die Erklärung hierfür liegt in dem Umstände, daß die Schulkinder die in Folge der Schließung gewonnene freie Zeit dazu benutzten, miteinander auf der Straße zu spielen oder erkrankte Mitglieder in den Wohnungen zu besuchen. Es ist klar, daß hierin eine große Gefahr für die Verbreitung einer Epidemie liegt, und daß die Schließung einer Schule gerade das Gegenteil von der beabsichtigten Wirkung erzeugen kann, wenn nicht auch sonst alles vermieden wird, was die Übertragung der Ansteckungsstoffe durch Schulkinder begünstigen kann. Das beste Mittel, um die Regierung in Mäßigkeit die Befähigung der Lehrer in allen Fällen, wo wegen ausgedehnter Epidemien die Schule geschlossen wird, die

### Waldfriede.

24) Roman von Robert Reinold.

Berta verließ das Zimmer, sie mußte dabei nicht an ihrer Conine denken. Ein flammender Blick traf noch dieselbe und den Saum ihres einfachen Trauerkleides warf sie zur Seite, damit er nicht in Verwirrung käme mit dem Blick auf der unbeschriebenen gelblichen Werten. Sie hatte herrliche in dem Gemüths-Salon — der Abgibt war ein kurzer. Das loeben Vorgefallene erschien zu heimlich, um auch nur noch mit einer verdußten Gerührung darüber zu werden.

14. Die alte Geheimrätin v. Belling bekam sich nach dem Fortgang der Baronin v. Bingen und deren Tochter noch allein im Empfangs-Salon. Die alte Dame sah freundlich eine Zeitung da, dann legte sie die Seite des feinen mageren Messengers auf den silbernen Knopf der elektrischen Glocke, und der Kambdiener trat ein.

Sagen Sie doch, ob Fräulein Blüthenstein auf ihrem Zimmer ist, ich lasse sie zu mir bitten,“ befahl die Geheimrätin.

Als Berta eintrat, redete die alte Dame sie mit sanfter Stimme an:

„Sagen Sie mir hierher, mein liebes Kind, ich möchte recht wohl mit Ihnen sprechen. Ich vertraue Sie mir vollkommen alles an, und ich werde genau Ihre Worte wiedersprechen, bis sich alles in Ihrem Wesen aufgelöst hat.“

Berta setzte sich neben die Geheimrätin, und

habe ich diese die aufmerksame Zuhörerin des jungen Mädchens.

Als Berta ihre Mitteilungen schloß, rief sie klain:

„Lassen Sie die häßliche Scene, welche sich hier zwischen vier Frauen abspielte, zunächst Geheimnis unter uns bleiben. Ich möchte, daß vorzüglich auch meine Tochter und Schwägerin nicht davon erfahren. Sie haben, mein armes Kind, so jung Sie noch sind, so schwere Erfahrungen gemachelt, daß Sie auch wohl die Kraft gewinnen werden, meinen Kindern gegenüber heiter zu erscheinen, wenn es Ihnen auch nur recht wohl ums Herz sein muß.“

Während sie die sanften Worte der Geheimrätin auf Berta ein, und als bald darauf der Lanbauer vorhielt, aus welchem Berta ihr beiden kleinen Brüdern mit eigenen Händen hob und zugleich die Damen begrüßte, war sie völlig beruhigt, und keiner sah es dem schönen Mädchen an, welcher Argwohn erregende Vorfall, in dem sie gewaltsam hineingezogen war, sich abgepielt hatte.

Am selben Nachmittag war der große Meißengarten, der Vater der notwendigen Bekleidung, gedrängt voll. Die dreien Hauptalteen gewöhnlich in einem imponanten Anblick, alle schon alt und Beben.

Die langen Reihen glänzendber Equipagen, worunter viele herrliche Wieserwagen sich be-

landen, begleit mit Jassen, die die kostbarsten neuen Frühlingsschleier aus Scha trugen, die kleinen Reiter-Karawanen, bestehend aus Reitern und Reiterinnen, die farbenreichen, verzierten Offiziers-Uniformen, die allüberall aus der Menge hervorblühten, das Gedränge der unbeschreiblichen Fußgänger, dies bunte, lebendige Durcheinander bot ein außerordentlich herrliches Bild, wie man es nur in einer Großstadt zu gewöhnen vermag.

Unter der Menge befanden sich zwei junge Männer, wozon der eine ein unbekanntes Kind.

Es war dies Doktor Kühns, der in Begleitung eines Kollegen die freien Waldmühsenstunden bei dem herrlichen Frühlingsernter benutzte, sich im Meißengarten zu ergehen. Die Herren unterhielten sich, und auch ihr Auge traf und musterte hauptsächlich die eleganten Equipagen und damit zugleich das unermüdlich bunte Getümmel auf der breiten Hauptallee.

Doktor Kühns' Blick fiel auf eine kleine, ungenommene Kaiserin, die mit zwei Geliebten bespannt war, die beim Abgeben ihrer Köpfe die weißen, allerschönen Mädchen hin und her schlangen.

In dem Wagen befand sich ein Herr nebst Dame, wahrlich ein junges, vornehmehes Ehepaar, dem zwei Kinder, Knabe und Mädchen, gegenüberstanden.

Wahrscheinlich gehörte mit eine junge Dame in einfachen schwarzen Kleidern, und diese Bekleidete stellte unwillkürlich die volle Aufmerksamkeit des Kaisers aus.

Es war aber auch eine jungeinige Bekleidete, die mit Grazie und Sicherheit das Pferd, einen mutigen Knaben, dessen Knaben schoben und dessen Vorderfüße fortwährend den Versuch machten zu corbellieren, wie spielen konnte.

Die amnliche Reiterin mußte jedoch einen Augenblick die nötige Obacht zu geben verstanden haben; denn plötzlich machte das Tier einen gefährlichen Sprung, um im selben Moment durchzugehen.

Der Wagen, den das mitgewordene Tier nahm, war längs der Equipagerreihe, da die Wagen hintereinander verließen, gelichtet. — Gleich lag, daß die allerbildigste Bekleidete vergeblich versuchte, aber das Tier wieder Herrin zu werden.

Viele Damen schrien laut auf, wodurch das Pferd nur noch erregter wurde.

Doktor Kühns selber war ein vortheiliger Reiter, der Meißort war in seiner Mühigkeit seine liebste Unterhaltung.

Er begriff sofort die Gefahr — und mit rascher, müheloser Gelassenheit drang er durch einen sich ihm bietenden Raum, den sein Führermeister ließen, gerade zur rechten Zeit, um dem herankommenden Pferde in die Hängel zu fallen und es glänzend zum Sieben zu bringen. Der Reiterin der Dame kam zugleich hinterher gezeigert. Edward noch ihm den Hängel und hob glücklich die junge Reiterin, die sich mit Edward um dem Durchgange gehalten hatte, aus dem Sattel.

Aber tollendlich war sie doch, als sie neben Doktor Kühns stand — sie lehnte sich unwillkürlich auf seinen Arm und schwante zu sehr,

Schüler auf die Befehle solcher Zusammenkünfte aufmerksam machen sollen, eben so die Eltern bei geeigneter Gelegenheit hierüber zu belehren. Zweckmäßiger wäre es noch, den Schülern gedruckte Verhaltensmaßregeln für die Eltern mitzugeben, ähnlich wie es auch jetzt schon bei anstehenden Krankheitsfällen wie Typhus und Cholera geschehen ist.

Eine Notiz eines englischen medicinischen Institutes hat dadurch großes Aufsehen erregt, daß die Zahnärztliche Hochschule eine Abhandlung über die Zahnheilkunde in Japan veröffentlicht hat. In dieser Abhandlung wird berichtet, daß in Japan die Zahnheilkunde eine besondere Stellung einnimmt, und daß die Zahnärzte eine besondere Ausbildung erhalten. In Japan werden die Zahnärzte durch öffentliche Prüfungen geprüft, und die besten Zahnärzte werden durch öffentliche Bewerbe zum Vortragslehrer ernannt. In Japan werden die Zahnärzte durch öffentliche Bewerbe zum Vortragslehrer ernannt.

Die interessante Statistik über den Selbstmord ist von einem amerikanischen Arzte zusammengestellt worden. In den letzten 10 Jahren Selbstmörder 781 Männer und nur 219 Frauen. Auch in anderen Ländern sind die Männer erheblich härter an der Selbstmordaffäre beteiligt als die Frauen. So zählt man in Deutschland in den Jahren 1881-1890 auf 100 männliche Selbstmörder nur 25,3 in demselben nur 30,3 in Österreich 28 weibliche Selbstmörder. Der meiste Selbstmord ereignet sich im Alter von 30 bis 40 Jahren. In demselben im Alter von 20 bis 50 Jahren. Meistens ist es die Unzufriedenheit mit dem Stande, die den Selbstmörder antreibt. In den meisten Fällen ist die Unzufriedenheit mit dem Stande, die den Selbstmörder antreibt. In den meisten Fällen ist die Unzufriedenheit mit dem Stande, die den Selbstmörder antreibt.

### Die Japaner in Korea.

Korea war es, um welches die Japaner jenseits der See besonders bemüht sind, mit dem Schwerte in der Hand haben die Japaner auch Gefühlsregung gefesselt: zwei der größten Reiche der modernen Welt haben sie gegeneinander querz China und nun Japan. Aber doch scheint es, als ob die Japaner das Land, dessen Unabhängigkeit sie bewahren sehen wollen, nicht wie ein Befremdetes Land behandeln, denn sie sprechen sich über schlimmer als die Herren eines besetzten Landes. Seitung in englischer Sprache, die in Korea und Japan erscheinen, sind zuletzt voll von Protesten gegen japanische Willkür und von Wärmungen an die japanische Regierung vor ungehöriger Behandlung ihrer betreffenden Nation. Diesen Mägen sind die besten Mittel verborgen ist das im folgenden Mitgeteilte.

In vielen japanischen Koras, namentlich in den großen Handelszentren des Landes wie Seoul, Pjöng-Jang, Widsju, Kasju werden Koranen von Haus und Hof betrieben, da ihr Besitz angeblich zu militärischen Zwecken gestattet wird. Bei diesen Betreibungen kommen Genuß und die besten Japaner in herzerlösender Weise betrogen.

Unpartheiigen Zuschauern bei diesen Maßregeln — und unter ihnen sind Leute, die zur Bewandlung von Absichten einflussreichen Beschäftigten von Korea nach Korea geschickt — war es unklar, wie man militärische Zwecke vorbringen konnte. Es handelt sich keineswegs um Hügel oder solche Ortschaften, an denen Befestigungen und Erdwerke erforderlich werden können, denn gerade die Hügel sind nicht zur Verneinung gekommen; sondern um das ganze Land, auf dem bis dahin sich viele Truppen der Koranen durch Verstecken ihren Lebensunterhalt erworben hatten. Die Verneinung, die das Land flach, seiend auch, daß der Aufwand der „militärischen Zwecke“ nicht sich hält, und daß es sich lediglich um gewöhnliche Konstitutionen für den Handel handelt in der Absicht, Japaner dort anzusiedeln.

In welcher Weise diese Anwesenheit Koras vor sich geht, mögen die Beispiele von Pjöng-Jang und Seoul zeigen. Wofür den Mannern der modernen Stadt Pjöng-Jang und der Gemüthslosigkeit gleichen Namens liegt nach Weisen an in dem Gelände, das als Hügelstadt bekannt ist, die Stelle, wo die alte Stadt sich befand. Auf dieser Stelle sind über 100 Häuser, die von den Japanern gekauft, um zu zeigen, daß sie das Land und Hof verlassen müßten; nicht einmal Zeit zum Verkaufen der Häuser wurde ihnen gelassen, man sagte ihnen nur, sie müßten sich zum militärischen Beden begeben. Sofort machten sich Japaner daran, Wege zu erstellen und verkehrten den Bestand der Häuser, um eine Straße anzulegen, vor den schieflichen Augen der unglücklichen Koranen. Ein Gemüth, der des Weges daherkam und haufenweise Häuser und Lammerei hinter sich ließ, fragte, wo man solche Bevölkerung angedeutet würde; er erhielt zur Antwort, daß es auf höchsten Befehl geschähe. Von all den vertriebenen Koranen erhielten kaum die Hälfte eine Aufschüttung für den Verlust von Haus und Hof; und viele Hunderte von ihnen wurden ins Exil geschickt, ohne auch nur die geringsten Mittel zu besitzen, sich anderweitig anzukommen oder ein Stück Land zu pachten. Und auf dem so konzipierten Lande errichten nun japanische Kaufleute und Handwerker eine neue Stadt. So sehen also die militärischen Zwecke der japanischen Behörde aus.

Mäßig wird es in Seoul gemacht. Die Stadt liegt etwa 6 Kilometer nördlich vom Meere, und ist durch einen Kanal mit dem Meere verbunden. In demselben Ort haben die Japaner einen Hafen erbaut, um das ganze Land zu besuchen und den Handel zu fördern. Die japanische Grenze der Stadt bildet eine bewohnte Höhe namens Nam San, dessen Ausläufer sich nach Süden und nach Osten bis zum Meere hin erstrecken. Das gesamte Gebiet zwischen der Stadt und dem Meere, das sich um einen halben Meilen erstreckt, ist von den Japanern besessen und mit Grenzposten versehen, während die dort anwesenden Koranen die Bewässerung erhalten haben, ihren Besitz zu verlassen, sobald der Befehl dazu erteilt wird. In dieser Gegend liegen große Mägen, die die Japaner in Besitz genommen haben. In dieser Gegend liegen große Mägen, die die Japaner in Besitz genommen haben. In dieser Gegend liegen große Mägen, die die Japaner in Besitz genommen haben.

Die Verabfolgung dieses Geldes zum Nutzen ist mit dem Bruder die Gerichte in den Wagen zu bringen. Ein dankbarer Blick aus den schönen Augen der jungen Dame fiel auf Edward, als er selber den Wagenführer schloß, — aber mit Verzweiflung sah er, daß ihr liebliches Gesicht trüblich, ihr Haar zerwühlt, ihr Mund war, daß, daß die ihm zugleich dargebotene Hand beim letzten Druck der seinigen heftig zitterte. — Das Fußgeschloß fuhr beschleunigt weiter, während die beiden Herren sich unter die Füßgänger mischten und sich gleichen Schritt mit dem Gefährt hielten. Das Fußgeschloß fuhr beschleunigt weiter, während die beiden Herren sich unter die Füßgänger mischten und sich gleichen Schritt mit dem Gefährt hielten.

die vertriebenen Koranen einfach in den Spornstich löschten. Man debatte, daß die Japaner die koranische Regierung aller ihrer Macht beraubten, daß die Kontrolle der Finanzen des Landes an sich genommen hat und der koranischen Regierung, die sich in fortwährender Selbstbeschränkung, leicht die Abtragung der für die eigenen Zwecke nötigen Anordnungen auf Kosten der Bevölkerung anzuordnen konnte. Wenn nun diese aus ihren Hüftgürteln eine gewisse Bevölkerung der Japaner zur Erlangung einer Entscheidung wieder an die koranische Regierung überweisen wird, gerade als ob diese Behörde noch irgend welche Bewegungsfreiheit hätte und instand wäre, Geld anzubringen, so ist eine betrübliche Sachlage, welche beachtlich ist. Die meisten Koranen können leicht in Japan ersehene Bedingungen der koranischen Regierung nicht erfüllen.

### Leistungsfähigkeit eines Klavierspielers.

Eine zunächst ungeheuerliche Zeit, deren Nachschlag für das Klavierwerk aller Menschen die irdischen Fähigkeiten erkennen würde, hat der Pianist von Gien Herr Berg vollbracht: Er hat in dem königlichen Aquarium zu Brighton dreißig Stunden hindurch ohne jede Unterbrechung Klavier gespielt. Die Genüths- und Stimmungen, die er dabei empfand, löst er selbst in einer englischen Zeitschrift: „Legten Freitag also um vier Uhr nachmittags legte ich mich an mein Klavier und legte Glöckchenlag vier mit Mendelssohns „Nochmalts“ los. Zuerst dachte ich gar nicht an die mit der Besetzung des Klaviers, sondern ich dachte nur über fünf Stunden lang und mit dem größten Besagene etwa 200 Takte von unten oder lebenden Komponisten frei aus dem Gedächtnis. Da ich während dieser Zeit ständig interveniert wurde, so hatte ich nicht viel über die noch folgenden 25 Stunden nachzugeben. Darnach freilich kam die erste Ermüdung. Die Finger wurden etwas steif und einwandstreit, wie sie sonst bei mir ist. Aber auf einmal, da sehe ich unter dem Publikum zwei niedliche Mädchenkinder, die mich ermunternd anschauen und das löst mich wieder Kraft ein und so spiele ich denn, von diesem Augenblicke gebannt, weitere drei Stunden und mehr. Am festesten ein oder zwei Stunden habe ich mich noch mehr als sonst ein Klavier in ein Klavierwerk sein, denn er löst sehr aufmerksam zu. Wie er mich so stark anseht, macht mich das nichts. Ich spiele nur einige Stücke, die mehr den Musikern in mir als den Virtuosen gelegen, und ich sehe, wie sein Gesicht zittert. Aber nach einem Dutzend geschlossenen Augenblicke löste ich mich ein wenig von dem Publikum, und ich sah, daß ich mich so sehr anseht, daß er die Herr wegließt und ich wieder leichter aufsteigen kann. Neun Stunden sind vorüber, ich spiele weiter. Während die zugehörigen Zuschauer mit Beifall rufen, lasse ich mich von meiner Frau einige Gerüchungen erzählen. Ich spiele mit der linken Hand „Schmal, wie ein Mann“ und mit der rechten Hand eine fälschende Bouillon. Dann geht's weiter. Nach sechzehn Stunden sind meine Hände angeschwollen, meine Stirn glühend und ich bin schwübebedeckt. Meine Frau küßt mich die Stirn und die Hände, und ich fühle mich neuerkraft. Ich werde mich zum Hauptstück zu spielen. Ich spiele mit der linken Hand „Schmal, wie ein Mann“ und mit der rechten Hand eine fälschende Bouillon. Dann geht's weiter. Nach sechzehn Stunden sind meine Hände angeschwollen, meine Stirn glühend und ich bin schwübebedeckt. Meine Frau küßt mich die Stirn und die Hände, und ich fühle mich neuerkraft.

„Ich bin nicht ganz gut! Schöne haben gestern die Fibode so wunderbar gelungen...“ — „Sängerin, was ist die Fibode vollendet zu geben, muß man eigentlich jung und schön sein.“ — „Schöne, im Gegenteil — man muß genau so aussehen wie Sie!“

„Der Herr Wähler,“ wogert mir der schlechte Grund an den Straßen kommt.“ — „Die Kandidaten verleben meine Figuren.“

deso besser wird meine Stimmung. Meine Frau bringt mir mein Saar in Ordnung und ich sehe mich wieder in Position. Der Kandidat hat sich wieder mit einer großen Menge gefüllt; mein Manager bringt mir die Zeitung, in denen japanischen Berichte über mein Spiel stehen. Der Zeilmeister zeigt die letzten drei Minuten an. Ich gehe zu Gott gegen den König! aber und endige unter jubelndem Beifall.“

### Gemeinnütziges.

Beitrag heranzustellende Eiswassers. Man nehme einen leeren Topf, gefüllt 100 Gramm flüssige Schwefelsäure und 50 Gramm Wasser hinzugeben, und füge sodann 30 Gramm pulverisierte Schwefelsäure hinzu. In diese Mischung kühle man ein kleines Gefäß, welches das zum Gefrieren zu bringende Wasser enthält, bedecke es zu und drehe das Ganze leicht umher. In wenigen Minuten wird das Wasser in dem kleinen Gefäß zu Eis geworden sein.

### Buntes Allerlei.

Kaiser Wilhelm's Briefe. Der Kaiser besitzt eine Briefe, die dadurch besonders wertvoll sind, daß der Kaiser das Modell dazu gefertigt hat. Die Briefe sind von einem goldenen Draht in Berlin ausgefertigt worden, und sie zeigt einen stattlichen Aussehen, durch dessen Schmuck die Wollen des Textes herausströmen. Auf dem Kopf ist ein mächtiges W eingeknickt. Dieser lobwürdige Gegenstand ist der Obhut eines treuen Dieners anvertraut, dessen Arbeit daran besteht, die kalligraphischen Briefe zu reinigen, zu trocknen und zu verwahren.

Die mitgenommene Handtücher. Freilich, daß Sie mich verzeihen, die Handtücher mitzunehmen! — laute die eindringliche Mahnung, die ein Zeitschrift an seinen Büchern richtete, als beide sich anschickten, ins Manöver auszurücken. In jedem Quartier ermahnte der Leutnant die Büchsen: „Das Sie mir nicht vergehen, die Handtücher mitzunehmen!“ Das Manöver vor vorbei und man rüch in die Besprechung der Handtücher, wie es sich wieder verbande waren, die erste Frage: „Dobere Sie auch nicht die Handtücher vergessen?“ worauf Freilich ein Palet herbeischleppte und demselben mit schilleriger Berührung, aber zum großen Staunen des Herrn Leutnants — einunddreißig Handtücher einnahm. Freilich hatte eben den Befehl falls verstanden und überflüssig, wo sie in Quartier waren, die Handtücher mitgenommen.

Im Kaiserlicher Theater. „Ich bin noch ganz gut! Schöne haben gestern die Fibode so wunderbar gelungen...“ — „Sängerin, was ist die Fibode vollendet zu geben, muß man eigentlich jung und schön sein.“ — „Schöne, im Gegenteil — man muß genau so aussehen wie Sie!“

„Der Herr Wähler,“ wogert mir der schlechte Grund an den Straßen kommt.“ — „Die Kandidaten verleben meine Figuren.“

„Ich bin nicht ganz gut! Schöne haben gestern die Fibode so wunderbar gelungen...“ — „Sängerin, was ist die Fibode vollendet zu geben, muß man eigentlich jung und schön sein.“ — „Schöne, im Gegenteil — man muß genau so aussehen wie Sie!“

„Der Herr Wähler,“ wogert mir der schlechte Grund an den Straßen kommt.“ — „Die Kandidaten verleben meine Figuren.“



**Vermiſt.**

Nebra, 18. November. Die wegen Veranlagung zur Steuer erfolgte Perſonenſtatendehebung vom 12. November hat eine Einwohnerzahl von 2424 gegen 2501 im Vorjahre ergeben.

Naumburg, 15. November. Wegen Kärmens und Widerrückens gegen den Polizeibeamten Meyer war der Schmeier Hugo Krepſchmar aus Nebra mit 2 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft belegt worden. Seine Verurteilung vor der Strafkammer hatte infoweit Erfolg, als er vom Widerrückens freigeſprochen wurde. Seine Strafe wegen des Kärmens, 2 Wochen Haft, behält er dagegen unverändert.

Naumburg, 13. November. Herrn Landrat Freiherren von Schele iſt durch landesherrenlichen Erlaß vom 27. September das Landratsamt unſeres Kreiſes, das er nach dem im März d. Jhs. erfolgten Weggange des damaligen Landrates, jetzigen Kaiſerlichen Polizeipreſidenten Herrn Freiherren von Dolwig zu Eigenſchaft ſommuniſſarisch verwaltet hat, endgültig übertragen worden.

Naumburg, 10. November. Zu dem Naumburg in Kleinjena iſt noch zu berichten, daß außer dem Knecht Otto Vogel inzwiſchen noch ſein in Freyburg a. L. bedieneter Bruder Karl, der ſchon wegen ſchweren Diebſtahls mit Zucht-

haus vorbeſtraft iſt und ſein Schwager, der Schloſſer Brandt in Fichteplitz, in Unterſuchungshaft genommen ſind. Inwiefern gegen ſie Verdachtsmomente vorliegen, läßt ſich nicht feſtſtellen, zumal augenblicklich hier über den oder die mutmaßlichen Täter die verſchiedenſten Gerüchte in Umlauf ſind. Die Witwe Wilhelmine Engelſter iſt heute beſtraft worden. Die Zeichenſchau hat ergeben, daß der Toten mehrere Rippen eingedrückt waren; auch wies ſie Kopf und Geſicht Verletzungen auf, die anſcheinend durch Schläge mit einem ſtumpfen Gegenſtande herbeigeführt ſind.

**Verhandlungen**

des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 16. November 1905.

Verurteilt werden:

- 1) a) Siller, Oſcar, Arbeiter in Burgſcheidungen, b) Siller, Martha, Ehefrau deſſelben, c) Koſſe, Emil, Arbeiter in Spielberg, d) Dietel, Paul, Arbeiter in Tröbden, sämtlich wegen Entwendung von Holz von dem Unterauftragsauftrag in Burgſcheidungen je zu 1 Tag Gefängnis; e) Friedemann, Hedwig, jezt verehelichte Dietel, f) Reinhardt, Martha, verwitwete, jezt in Naumburg S. wegen Entwendung von Holz von demſelben Bauplatz und wegen Felddiebſtahls, je zu je 1 Tag Gefängnis und 2 Wart-

Geldſtrafe ev. 1 Tag Haft; g) Ronneburg, Wilhelmine, Witwe in Burgſcheidungen, wegen Hehlerei bezüglich des von Koſſe begangenen Diebſtahls, zu 1 Tag Gefängnis.

2) Heſter, Jda, verehelichte Steinbauer hier, wegen Entwendung von Häben vom Giechbornſchen Plane hier, zu 6 Wart Geldſtrafe event. 2 Tagen Haft.

3) Pöſling, Richard, Barbier in Koſleben, wegen Mißhandlung des Schneidemeiſters Herrung in Weißenſchimbach und Verübung tuberkulöſen Kärmens, zu 2 Wochen Gefängnis und 3 Tagen Haft.

4) Grenzler, Guſtav, Dienſtmacht in Großwangen, wird von der Anklage des Diebſtahls an einem Schraubenschlüssel, freigeſprochen.

5) Kottengel, Margarete, Ehefrau des Schneidemeiſters in Reinſdorf, wegen Ausübung des Handſchmiedgewerbes im Umherziehen ohne Gewerbeſchein, zu 6 Mt. Geldſtrafe ev. 2 Tagen Haft.

6) Eichling, Thereſe, verehelichte Schuhmachermeiſter in Thalwinkel, wegen Beleidigung des Arbeiters Guſtav Memmler und deſſen Ehefrau in Thalwinkel zu 6 Mt. Geldſtrafe ev. 3 Tagen Gefängnis.

**Kirchliche Nachrichten.**

22. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diaconus Beifert.

Amſonwoche: Herr Diaconus Beifert.

Gebet: Am 12. November Beata Minna

Müller, Friedrich Alfred Schäfer.

Gebet: Am 12. November Friedrich Hermann Müller, Fabrikarbeiter in Oberdröbblingen

a. Helme, und Anna Marie Grenzler von hier.

Gotthold Friedrich Paul Roeder, Waſchmſtr. in Tempelhof-Berlin, und Jda Luise Melchior hier.

Beerdigt: Am 16. November Witwe Johanne Friederike Thieme, geb. Scharf, 81 Jahre

11 Monate 3 Tage alt.

Mittwoch, den 22. November,

Allgemeiner Landesbus- und Bettag.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Oberpfarrer Schwieger.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diaconus Beifert.

Kollekte für das Knabenreitzungs- und Brüder-

haus zu Reinſdorf a. Harz.

Beichte und heil. Abendmahl.

Die Beichtandacht findet nach dem Vormittags-

gottesdienſt ſtatt.

Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwieger.

Sonntag, abends 1/8 Uhr

Jungfrauenverein.

**Bekanntmachung.**

Die Erteilung von Raſſe- und Leſepolyzetteln iſt von der königlichen Oberförſtere in Ziegelroda abgelehnt worden, was wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringen.

Nebra, den 17. November 1905.

Der Magiſtrat.

Strach.

**Die wertvollſte Weihnachtsgabe**

in Betätigung ſelbſtloſer Fürſorge iſt die

Lebensverſicherung zugunſten der Familie.

Dieſer Zweck wird beſonders vorteilhaft erreicht bei der

**Gothaer Lebensverſicherungsbank auf Gegenseitigkeit,**

der älteſten und größten deutſchen Anſtalt ihrer Art. Hier kommen die ſets hohen Ueberſchüſſe den Verſicherungsnehmern unverkürzt zugute und die Verſicherungsbedingungen ſind außerordentlich günſtig (Unverfallbarkeit von vornherein, Unanfechtbarkeit und Wechſelpolice nach zwei Jahren).

Nähere Auskunſt und Proſpette koſtenlos durch

Waldemar Kabisch.

Nebra.

**Hüte! Pelzwaren! Mützen!**

ſtets das Neueſte in größter Auswahl zu billiſten Preiſen.

**Pelzkragen und Stolas**

in den neuſten Formen und allen gangbaren Pelzarten.

Neuanfertigung und Ueberziehen von Pelzen, ſowie alle Reparaturen an

Pelzſachen werden ſchnell und ſauber ausgeführt.

**Otto Maess, Kürschnermeister.**

**MAGGI'S Würze**  
ist  
**Jedermanns Nutzen**

**Bordeaux-Weine**

feiner und feiner Qualität, vom Königl. Schweinbändler Joh. Friedrich-Lüneburg und von Soulé St. Bonnet & Co. Bordeaux, empfiehlt

Nebra! Waldemar Kabisch.

Werkstatt für  
geviſſenhaftſteſt Reparatur.  
Uhren- und Goldwaren  
in groſſer Auswahl  
empfiehlt  
**Carl Precht,**  
Uhrmacher,  
Naumburg,  
Markt.  
Reelle Garantie.  
Mäſſige Preiſe.

Braunſchweiger

**Gemüſekonserven**

die Qualität, nicht nur die Preiſe bitte zu vergleichen — empfiehlt preiswert

Nebra. Waldemar Kabisch.

Sonabend abend von 6 Uhr ab ſ. warme

**Knoblauchwürst**

bei Paul Zeiſchel.

**Kunst-Honig in Limern**  
a netto 10 Pfd. 3,25, ausgewogen a Pfd. 40 Pfg. empfiehlt

Waldemar Kabisch.

Echte

**Christiana-Ruchovis**  
und **Lübeca-Rollen** in Gelee  
empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Schwan**

**O' THOMPSON'S**  
TRADE-MARK  
**SEIFEN-PULVER**

**das beste  
Waschmittel  
der Welt**

*Zu haben  
in  
den meisten  
Geschäften.*

**Ratskeller.**

Sonabend, den 18., von abends 7 Uhr ab

**Wock- u. Wurstschmaus,**

wogu ergebnis einladet G. Hohmann.

**Steter Tropfen höhlt den Stein.**

Eine tägliche fortgeſetzte Schwächung des Herzens und Nervensystems bedeutet der tägliche Genuß von Robbenkaffee. Man denke doch, daß der Kaffee einen ausgeſprochenen Giftſtoff, das Koffein, enthält, das auch in kleinen Doſen auf die Dauer lähmend und zerſtörend auf den Organismus wirkt. Ein Fachgelehrter, wie Dr. Stuhlmann, ſagt kurz und treffend vom Koffein: —

1. „Das Koffein iſt ein Gift und nicht ein Nahrungſtoff.“
2. Das Koffein führt, an geeigneten Orten appliziert, in verhältnismäßig kleinen Doſen und in kurzer Zeit den Tod der verſchiedenſten Tiere herbei.
3. Das Koffein wirkt nicht tödlich dadurch, daß es das Blut zerſetzt, ſondern ſicher und gewiß dadurch, daß es im Kontakte mit dem Nervensystem Gähmung herbeiführt.“

Die täglich wiederkehrende Taſſe Kaffee iſt alſo ein täglich wiederkehrender Angriff auf unſere beſten und wichtigſten Körperteile, der mit der Zeit ein ſchweres Zerſtörungswerk zu vollbringen vermag.

Was wir täglich trinken, muß abſolut unſchädlich und zuträglich ſein, damit wir geſund und leistungsfähig bleiben.

Deſhalb haben auch die hartnäckigen Gegner ſich allmählich ganz und gar zu kaffeeinreiner Malzkaffee bekehrt, weil deſſen, von den erſten Autoritäten der Wiſſenſchaft anerkannter Geſundheitswert eben eine unabwehrbare, wirkliche Laſtade iſt. Zu dieſer wichtigen, unſchätzbaren, hygieniſchen Eigenſchaft des echten „Kathreiner“ kommt noch ſein angenehmer, würziger Kaffeegeſchmack, der ihm durch ein eigenartiges, patentiertes Verfahren mitgeteilt wird und wodurch ſich kaffeeinreiner Malzkaffee vor ſämtlichen ähnlichen Fabrikaten und Nachahmungen auszeichnet und überall dauernden Eingang findet. Der echte kaffeeinreine Malzkaffee wird nur in geſchloſſenen Paketen verkauft, die das Bild und den Namenszug des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke tragen. Wer den „Kathreiner“ noch nicht kennt, der mache gleich einen Verſuch mit ihm!

**Fürsten-Dangen**

trafen ein bei Waldemar Kabisch.

**Männer-Gesang-Verein**

Sonntag, den 19. November cr.,

**Konzert**

(unter gütiger Mitwirkung der Herren Lehrer Delle-Nebra und Mühlner-Großſiedel) und

**BALL,**

im **Schützenhause.**

Anfang 8 Uhr.

Die Mitglieder des Vereins, ſowie Freunde und Gönner deſſelben werden hierdurch ergeblich eingeladen. Der Vorſtand.

Zentralverband der Maurer Deutſchlands, Zweigverein Nebra. Sonntag, den 19. Nov., von abends 7 Uhr ab

**Tanzkränzchen**

in der **Bierhalle.**

Mitglieder des Vereins, ſowie Freunde deſſelben werden hierdurch eingeladen.

Der Vorſtand.

**Kleinwangen.**

Zum

**Kriegerball,**

Sonntag, den 19. d. M., abends 7 Uhr,

ladet freundlichſt ein

der Kriegerverein

Gross- und Klein-Wangen.

**Statt besonderer Meldung.**

Heute mittag 12 Uhr verſchied nach kurzem Krankenlager unſere herzensgute Tante

**Fräulein Caroline Tetzner**

im faſt vollendeten 82. Lebensjahre.

Dies zeigt mit der Bitte um ſtille Teilnahme an

**Familie Scheiding.**

Nebra, den 17. November 1905.

Brantwörtliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Hierzu Sonntagsblatt.



wenn der Naupert sich nun zurückzieht, wenn du ihm als Frau dennoch nicht gut genug wärest? Ja, er sollte es versuchen. Ich konnte jetzt mit ihm spielen, wie die Kage mit der Maus. Ich konnte reden und ich konnte schweigen; ich brauchte nichts gesehen zu haben, was den Naupert an den Kragen ging. Ich hatte ihn hier herum-schleichen sehen, er hatte tief unglücklich mit seiner Frau gelebt und war ein Säufer. Heiraten sollte er mich — im Guten oder Bösen."

Hanne machte eine Pause.

"Teufelin!" durchfuhr es Weilert. "Darum mußte der arme junge Mensch unglücklich leiden, damit du deine Befriedigung finden konntest."

Und dennoch, wenn Weilert auch in einen Abgrund von raffinierter Verworfenheit schaute, ward er doch mit einer gewissen Bewunderung gegen dieses Mädchen erfüllt. Man mußte es der roten Hanne lassen, sie verstand leicht zu denken und zu handeln.

Der Detektiv hatte eine Weile sinnend vor sich hingeblickt. Jetzt sagte er langsam: "Naupert war es nicht?"  
"Nein," antwortete Hanne. "Nicht Naupert, nicht der Zahnarzt. Es war ein Fremder. Ich kannte ihn nicht, hatte ihn nie gesehen. Als ich den Gedanken faßte, ihm zu folgen, war er verschwunden. Und natürlich das Geld mit ihm, bis auf die elenden achtzig Mark, die wahrscheinlich bei dem Abzählen der Summe übrig gewesen und von Wassa in die Tasche gesteckt worden waren. Sogar die Postanweisung fand sich nicht mehr vor."

"War's etwa der junge, elegante Herr, dessen Anblick Sie in dem Tanzlokal zu Nitzebüttel so erregte?" fragte Weilert, um etwas zu sagen. Aber er wußte jetzt, der war's gewesen.

"Der war's," bestätigte Hanne. "Der Elende! Aber was ist von einem Mörder viel Gutes zu erwarten! Ich kann ja noch von Glück sagen, daß ich nicht auch d'r an glauben mußte. Und darum will ich lustig sein und mich meines Lebens freuen."

"Ja, meine liebe Hanne," dachte der Detektiv mit stiller Genugtuung, "wenn der Champagner nur nicht jetzt zu Wasser wird. Du hast entschieden zu früh geplaudert, aber das konntest du natürlich nicht wissen."

Raut sagte er wohlwollend: "Das ist das Beste, schönes Kind. Freut euch des Lebens, so lange usw. usw. Nun sagen Sie mir bloß das eine, wo ist der Elende geblieben? Ihr Bericht ist lüdenhaft. Sie gingen doch wohl mit dem Fremden auf und davon. Wenn ich Ihre Gesichtsausdrückung in dieser Hinsicht auch wohl begreife, so war's doch, wie die Sachen einmal lagen, nicht verständlich, den Naupert aus den Augen zu verlieren."

"Dumm war es, Herr Braun," gab Hanne zu. "Geradezu dumm, man soll das Kind immer beim rechten Namen nennen. Sie sind mir beide entwischt. Als ich mit jenem Fremden getanzt — Sie erinnern sich wohl, ich forderte ihn zur Damenwahl auf — da saßen wir gemächlich in einem Söcken beisammen. Er hatte kühne Ideen, wollte zärtlich werden — da erzählte ich ihm eine kleine Geschichte."

"Als die Geschichte zu Ende, einigten wir uns. Er gefiel mir gut, der Fremde, war fein, gebildet, anders als der Naupert, der durch sein Schnapstrinken jeglichen Anstand verlor. Er nannte sich Adolf Voss, war Architekt und geschäftlich für einige Tage in Cuxhaven anwesend. Er sagte mir, er bewerbe sich um den Bau des neuen Gefängnisses. Natürlich waren das Finten, aber als er es mir so treuherzig erzählte, glaubte ich ihm. Wir verbrachten die Nacht in einem Gasthaus in Nitzebüttel und dampften am anderen Morgen nach Berlin. Es war eine schöne Zeit, wenn auch nur kurz. Und wäre ich nicht krank geworden, ich hätte mich noch Frau Voss genannt und wäre es sicher auch geworden. Denn das Schicksal hatte auch diesen Mann in meine Hand gegeben."

Nachdem Hanne nun noch berichtet, wie auch dieser sie hintergangen, hatte sie sich alles vom Herzen heruntergeredet.

Weilert mußte sich sagen, daß es die Wahrheit war, die die rote Hanne sprach, denn sie sprach freiwillig, ohne Zwang, ja, sie war nicht einmal dazu aufgefordert worden.

"Machen Sie sich bereit, liebes Kind," sagte Weilert ernst und bestimmt. "Wir müssen die Polizei von allem Anzeige machen. Hoffentlich gelingt es, des Mörders noch habhaft zu werden. Die Summe, die er ergattert, war schließlich keine so überwältigende, daß er damit könnte das Weite gesucht haben. Und wenn Sie sich damit zehn vergnügte Tage zu Zweien in Berlin gemacht haben, dürfte das Geld fast bis zur Hälfte — es handelt sich jedenfalls um zweitausend Mark — zusammengeschnitten sein."

Hanne zeigte sich sofort zum Mitgehen bereit. Wann es gelänge, den Frevler einzufangen, es sollte ihr eine köstliche Genugtuung sein.

Sie ahnte nicht, daß sie nicht zurückkehren würde; daß sich hinter ihr die Pforten der Gefängniszelle schließen würden; daß man sie dingfest machen mußte, da sie sich schwerer Vergehen schuldig gemacht, indem sie schwieg, wo sie hätte reden müssen.

Und andern Tags raunte man sich's in Döse auf der Straße zu: "Wißt ihr's schon? Die rote Hanne ist verhaftet."

## VIII.

"Das ist ja eine gefährliche kleine Kröte." Der Kriminalkommissar fuhr sich mit der Hand durch seinen struppigen Schnurrbart. "Verteufelt hübsch, aber gefährlich. Ihre Aussagen tragen unverkennbar den Stempel der Wahrheit. Sie hat sich demnach selbst das Urteil gesprochen. Sie hat einen Mord geduldet in der Erkenntnis, daß ihr ein Vorteil daraus erwüchse. Sie hat vorzüglich einen Unschuldigen des Mordes begünstigen lassen und einen Dritten fälschlich verdächtigt. Und jetzt kann das Suchen von neuem losgehen, Weilert."

"Zu dienen, Herr Kommissar, zu dienen."

Vorerst müssen wir eine genaue Personalbeschreibung aufstellen, dann Steckbriefe erlassen, Telegramme nach allen Richtungen an die Behörden ergehen lassen. Und Sie, Weilert —"

"Wenn ich mir ein Wort erlauben dürfte, Herr Kommissar, so möchte ich in Vorschlag bringen, daß ich hier am Orte ganz im stillen mein Handwerk treiben darf. Der Mann kann doch nicht eigens nach Döse gekommen sein, die Amalie Naupert unzubringen. Er muß hier schon länger gewohnt haben, muß hier Bekannte haben."

"Das herauszufinden, dürfte nicht nur ein schwierig Stück Arbeit sein, sondern eine total vergebens," bemerkte der Kriminalkommissar. "Sie können doch nicht türlängs gehen und Ihre Schnüffelnause in aller Leute Bekanntenkreise stecken!"

Weilert lachte.

Ja, das Schnüffeln das brachte sein Amt nun mal so mit sich, und er tat es für sein Leben gern.

"Wie gedenken Sie denn das anzustellen, Weilert?"

"Herr Kommissar, einen richtigen Kriegsplan kann ich mir in diesem Falle ja nicht machen. Der Zufall, der in kriminalistischen Fällen eine gar große Rolle spielt, muß mir schon ein wenig zu Hilfe kommen. Und schließlich, ist nicht alles dem Zufall zuzuschreiben? Hätte ich nicht zufällig den Namen „rote Hanne“ gehört, wir wären vielleicht noch eben so klug —"

"Wie wir es jetzt sind," lachte der Kriminalkommissar.

"Na, lassen Sie gut sein, Weilert. Gehen Sie Ihre eigenen Wege, mit Ihnen ist doch schlecht Kirschen essen."

Der kleine Detektiv war überglücklich. Wenn sein Kommissar in diesem Tone redete, war er in bester Laune. Und das war viel wert; denn der Fall Naupert wurde etwas länglich. Fünf Wochen waren nach dem Morde verstrichen. Man hatte auch bereits den „dritten Mörder“ entdeckt; aber der richtige war entwischt. Zwar kannte man ihn nach seiner Persönlichkeit, der Name jedoch war unbekannt, da unsehbar Adolf Voss ein fingierter war.

Und Weisert saß in seinem Zimmer und dachte angestrengt darüber nach, wie man am besten auf die Fährte des eleganten Fremden gelange.

In der Villa zu Duhn saßen sich die beiden Brüder, Emil und Zacharias Labuhn gegenüber. Durch das Marienglas des großen eleganten Dauerbrandofens glühte eine wärmespendernde Glut. Und in diese Glut starrte Zacharias unentwegt, während Emils Hände nervös mit dem Kopfe der großen Dogge spielten.

„Na ja, na ja.“

Er sah leidend aus, der lebensfrohe alte Herr.

Es hatte ihn doch furchtbar gepackt, als er erst die ganze Schwere der Situation begriffen.

Man hatte ihm bisher verweigert, seinen Sohn zu sprechen. Jetzt war er, dem das Meisten so unsäglich zuwider war, bereits zum vierten Male bei seinem Bruder in Duhn.

Nun, allerdings hatten seit Kurzem die Verhältnisse eine andere Richtung genommen.

Die Zeitungen berichteten von einer „roten Ganne“, der der ganze Hergang der schrecklichen Mordaffäre von Anfang an bekannt gewesen. Sie berichteten ferner von einem jungen, eleganten Herrn, der den Mord verübt haben sollte, der sich mit der roten Ganne vergnügte Tage in Berlin gemacht, und nun verduftet war.

Es konnte ja auch gar nicht Richard gewesen sein, — war ja ganz ausgeschlossen. Emil Labuhn hatte das von vornherein gewußt, wenn auch Zacharias dagegen gewettert. Und der Vater mußte seinen Sohn doch schließlich besser kennen, als der Onkel, der sich nie groß um seine Verwandten gekümmert.

„Sollten wir nicht noch mal den Versuch machen, Richard zu sehen?“ fragte Emil.

„Jetzt könnten sie uns auch wohl mal vorlassen,“ knurrte Zacharias. „Wenn er's doch schon mal nicht getan.“

„Wir wollen's gleich diesen Nachmittag noch einmal versuchen.“ Emil fuhr sich mit dem Tuch über die Augen. „Herrgott, wie mag dem armen Jungen wohl zumute sein!“

„Schön ist natürlich anders,“ nickte Zacharias zustimmend. „Aber was hat der verdammte Bengel auch bei seiner alten Liebe einzuguden. Gätte hier bleiben können, dann wäre alles Ungemach nicht über ihn ge-

kommen. Apropos, Emil, da fällt mir ein, heute kommt ja auch Theo wieder. Schwester Bettys Theo,“ setzte er erläuternd hinzu. „Der war ja lange Jahre verschollen; Betty ist darüber weggestorben. Mit einem Mal tauchte er auf. Ich kannte den Kerl wahrhaftig nicht. Welch' ein strammer, feiner Bursche. Großer Schnauzbart, sonnenverbraunt, elegantes sicheres Auftreten. So steht der Bengel mit einem Male vor mir und lacht. Na, erst knurre ich ihn an, wie das so meine und meines Hundes Art, aber schließlich gefällt mir sein offenes, fettes Wesen. Ich öffne ihm Tür und Tor zum längeren Verweilen, trotzdem ich ja sonst lieber allein bleibe. Ich denke ja auch, den Jungen treibt die Sehnsucht in die Heimat, aber proßt Mählzeit. Einer ist wie der andere. Moos will er, gerade wie dein leichtsinniger Bengel. Wenn's ans Ausjaugen geht, dann erinnert man sich des alten Zacharias. Aber ich gebe nichts. Ich hab's mir seit der Naupert Affäre abgeschworen. Mag kommen, wer will, vor meinem Tode kriegt keiner was — nichts — nichts.“

Emil seufzte. Das konnte jeder am Ende halten, wie er wollte. Obgleich es eigentlich gar zu traurig wäre, wenn Zacharias bei seinem Entschluß beharrte. Wenn der Junge aus der Untersuchungshaft entlassen, war ihm wohl eine kleine Aufmunterung zu gönnen. Aber sich darüber jetzt schon Sorge zu machen, wäre verfrüht. Umstände verändern immer eine Sache. Nur bloß nicht neue Sorgen zu den alten häufen.

Emils Gedanken weilten schon wieder bei seinem Sohn. Augenblicklich flüchtete ihm Bettys Kind wenig Interesse ein. Er kannte auch den Jungen zu wenig. Eigentlich gar nicht.

Emil nahm das Hamburger Fremdenblatt, das sein Bruder sich hielt, und das auf dem Tische vor ihm lag, zur Hand. Da fiel sein Blick auf eine Anzeige. Es war der Steckbrief auf den gesuchten Mörder.

„Große, schlanke, elegante Figur; dunkelblonder, langer Schnurrbart; graublau Augen, Nase etwas eingebogen; bekleidet mit schwarzem Winterpaletot nach neuestem Schnitt, Schlapphut; reist unter dem Namen Adolf Voll.“

„Na ja, na ja,“ sagte Emil Labuhn und legte das Blatt wieder an seinen Platz zurück. „Wenn sie ihn nur erst hätten. Hast du den Steckbrief gelesen?“

Zacharias bejahte. „Freilich, freilich. Ja, wenn sie ihn nur erst hätten.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Viktoria, die Perle.

Von Paul Hermann Hartwig.

Der Landgerichtsrat Feldner stand am Fenster des Speisezimmers und trommelte mit den Knöcheln den Pariser Einzugsmarsch wider die geduldigen Scheiben. Wenn der Landgerichtsrat klopfte, war Sturm in Anzug. Das wußten die Kinder und bemühten sich gegen ihre Gewohnheit ruhig und artig zu sein.

Das vierzehnjährige Winchen, ein niedlicher, phantastischer Badschiff hielt es für angebracht, sich wirtschaftlich zu betätigen und an dem gedeckten Tisch nachdrücklich mit Messern und Gabeln zu klappern. Da aber der Vater anscheinend keinen Sinn für die Tätigkeit seiner Tochter hatte, so kehrte sie zu ihrem Buch, der wonnigen „Gänseleien“ der Nataly von Gischtruth, zurück und tauchte in die Welt der Dichtung unter.

Der Tertianer Peter saß auf der Kante eines amerikanischen Schaukelstuhls und dachte angsterfüllt daran, daß der Vater noch ein „Bidi“ unter sein Geographie-Extemporale setzen müsse, in dem er den in seiner Klasse bestehenden Rekord geschlagen hatte: ihm war es gelungen, in dreißig gestellten Fragen zweiunddreißig Fehler zu machen. Der einzige, der noch von keiner Sorge beschwert war, war „Buhlpiig“, wie unerklärlicher Weise das dreijährige Fritschen genannt wurde. Es vertrieb sich die Zeit des Wartens damit, die Franzen der

Portieren miteinander zu verknoten, eine Arbeit, auf die er ungemein viel Fleiß und Aufmerksamkeit verwandte.

Die Ungeduld des Landgerichtsrats stieg von Minute zu Minute, er hatte vulgären Hunger, sehnte sich nach dem bequemen Divan seines Arbeitszimmers, da ihn die Erledigung der tödlich langweiligen Sachen seines Kessforts am Vormittag ermüdet hatte. Und die Gattin kam immer noch nicht! Beim Dämmerlicht eines Novembermorgens gegen halb neun, Sturmgebraus und Regengüsse mißachtend, war sie ausgezogen, um ein Hausmädchen zu mieten; nun war es in fünf Minuten halb zwei — die Köchin hatte schon wiederholt gefragt, ob sie das Essen nicht am Ende doch bringen solle. „Nein,“ hatte sie der Hausherr angebrüllt, und Friederike hatte sich beleidigt zurückgezogen.

In Winchens Roman war gerade eine sensationelle Wendung eingetreten, die die junge Leserin mit kleinen Entzückensschreien begrüßte.

„Du bist wohl plötzlich übergeschnappt?“ erkundigte sich der Vater. Diese ungeschminkte, in rauhem Ton gehaltene Anfrage tränkte Winchen derartig, daß sie ihre stets ziemlich lose sitzende Tränenflut entseufzte. Buhlpiig sekundierte der Schwester einige Minuten später mit lautem Gebrüll, denn der Vater hatte ihn an den Ohren



Eine zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf Sachalin verurteilte Mörderin.  
(Mittel hierzu J. S. 374.)

von dem Feld seiner Tätigkeit hinweggezogen. Das allmählich in ruckweises Schluchzen übergehende Geheul der Geschwister störte Peters mühsam behaupteten Seelenfrieden, und mit dem Aufschrei: „Ich habe auch zweiunddreißig Fehler im Geographie-Extemporale,“ vervollständigte er das Zerzett.

Der Vater war für den Augenblick über die wissenschaftliche Leistung seines Sohnes ganz sprachlos, bevor aber die Katastrophe ausbrechen konnte, klingelte es, und mit strahlendem Lächeln erschien die Gattin und Mutter.

„Ihr habt wohl ein bißchen warten müssen,“ meinte sie fröhlich.

„n bißchen, na ich danke.“

„Ja, es ging nicht anders! Wenn man eine Perle besitzen will, muß man sich umtun, und ich habe eine Perle gefunden. Viktoria heißt sie — sie ist jung, stark, hübsch, gesund und bildungsfähig. Pastor Mimmelberg, der sie vor drei Jahren konfirmiert hat, lobt sie sehr und Frau Meyer-Zechendorf gibt ihr das beste Zeugnis.“

„Also eine Perle hast du, Anna, na, da gratuliere ich, und Viktoria heißt sie, warum nicht gleich Melusine oder Gulafia.“

„Ich finde „Viktoria“ reizend,“ erlaubte sich Minchen zu bemerken, die sich inzwischen getrübt hatte und Puhlpützens Nase, die Neigung zum Lecken zeigte, mit Energie säuberte. Das war ihr Amt, sie wurde für die Reinlichkeit des kleinen Puhlpütz verantwortlich gemacht. Peters niedergedrückt

Seelenzustand wurde federnd in die Höhe geschmett, als der Vater bemerkte: „Na, gib den Bißch nur her, die Keile kriegste das nächste Mal.“ Er brachte schleunigst sein Geft, und der Vater unterschrieb unter wiederholtem Schütteln des Kopfes. —

Die Hausfrau bereitete Friederike, die langjährige Köchin, auf Viktoria vor. Friederike war ein Charakter, schwierig und prächtig zugleich, der mit Vorsicht behandelt werden mußte.

„Ach Frau Landgericht“ — Landgerichtsrat war ihr zu lang, Rat zu allgemein — „nu wieder so 'ne Zunge, und wenn's schon 'ne Perle sein soll, das sind di. schlimmsten — na, ich bin ein christlicher Mensch, ich schide mich in alles, bloß „Viktoria“, das kann sie nich verlangen, da brennt ja daweil die Suppe an, ich wer ihr Dore nennen.“

Minchen, die in der Küche unbefangen die Reste der Kompotzschüssel auslöffelte, konnte nicht genug von der Neuen hören, von der sie sich große Amüsements versprach.

Am Nachmittag traf die Perle ein — sie konnte den kühnsten Erwartungen entsprechen; ein gesundes, frisches Kind des Volkes, ein wenig verfeinert durch den Dienst bei Frau Meyer-Zechendorf.

Der Landgerichtsrat stand gerade bei dem Kleiderhalter, um seinen Mantel anzuziehen. Viktoria sprang eilig hinzu und half ihm mit holdseligem Lächeln. Das war Viktorias Entree — es hatte den besten Eindruck hervorgerufen.

Überhaupt führte sich die Neue bei Landgerichtsrats in jeder Beziehung als Perle ein. Sie war wie das Mädchen aus der Fremde, das für jeden eine Gabe hatte. Für Puhlpütz fand sich in ihrem Koffer ein Kreisel, der sein Kinderzemit aufs tiefste beseligte. Das rauhe Herz der Köchin gewann sie durch ein leuchtendes Kosaband, das um den Hals zu tragen war. Abends sang sie bereits zweistimmig mit ihr „Wüde fehr ein Wanderer jurück“, und polierte wie fanatisch das Silberzeug dazu. Peter jauchzte schon in dem Gedanken, mit Viktoria im Winter schneeballen zu können, und Minchens Sensationsbedürfnis wurde aufs angenehmste erregt, romantische Einzelheiten aus Viktorias Vorleben zu erfahren. Selbst die Frau Landgericht ging nicht leer aus, als die Neue hörte, daß die gnädige Frau Kuchenrezepte sammle, brachte sie verschämt ein Rezept herbei, das von ihrer Großmutter, einer friesischen Bäuerin, stammen sollte. Schon die Letztire der Angredienzien versetzte die Hausfrau in Entzücken.

Viktoria bewährte sich auch in der Folgezeit in ihrer Eigenschaft als Perle. Nie wurde der Staub im Wohnzimmer so gut abgewischt, nie glänzten die Stiefel so, nie war der Tisch so hübsch gedeckt, wie zu Viktorias Zeiten. Frau Landgericht hatte nur nötig zu sagen: „Der Herr kann das laute Auftreten nicht vertragen,“ und die Perle verwandelte sich in eine Sylphide. Der mittägliche Aufwasch, bei den Verfloffenen immer mit einem Lärm, wie bei einem

ländischen Polsterabend verknüpft, ging beinahe unhörbar vor sich, sodaß der Herr Landgericht immer in bester Laune von seinem Nachmittagschlaf



Ein Sträfling, dem Hand- und Fußfesseln ange-schmiebt worden.



Schwere Verbrecher auf Sachalin, die Tag und Nacht an die Karren gefesselt sind, unter denen sie auch schlafen. (Artikel f. S. 374.)

auffand. — Es waren ideale Zustände, und die Hausfrau ging an besonders vollkommenen Tagen herum, als sei Viktoria eine spezielle Erfindung von ihr. Minchen war geradezu begeistert, da sie von der Neuen als Vertraute eines tieftraurigen Herzensgeheimnisses erkoren war. Für Minchen hatte diese Ehrenstellung den Reiz der Neuheit — sie kostete noch einmal alle Schauer der verfloßenen Unglücksfälle durch. — — —

Da begab es sich, daß Viktoria an einem Dezemberabend um die guten kleinen Harzer Käschchen in die Stadt geschickt wurde, die der Hausherr so gern aß.

Eine Stunde verging, Viktoria kehrte nicht zurück. Die Villa, die Landgerichtsrats bewohnten, lag vor dem Tore, einsame Schmudanlagen mußten passiert werden, bevor man die Stadt erreichen konnte.

Friederike wußte sich eines Überfalls zu entfinnen, der vor zehn Jahren in der Gegend stattgefunden hatte. Freilich war sie damals noch nicht bekannt gewesen, aber die brave Köchin erzählte davon in behaglicher Breite und füllte das Herz der Frau Landgericht mit Grausen. Minchen saß auf der Küchenbank und nekte ihre treue Nataly von Eischtrunt mit heißen Tränen.

Als die Spannung anfang, ungeheurer zu werden und die Hausfrau im Begriff war, den Rat ihres Gatten anzurufen, erschien plötzlich die Vermißte auf der Bildfläche. Außer Atem war sie und noch ganz verstört und erzählte, daß ein Mann mit einem großen schwarzen Bart sie verfolgt und ihr den Weg verlegt habe. Ganz furchtbar habe sie sich geängstigt und danke Gott, daß sie wieder bei den lieben guten Landgerichtsrats sei. Viktoria wurde von allen Seiten aufs tiefste bedauert, sie stand im Mittelpunkt des Interesses, und die Köchin mußte ihr Warmbier kochen.

Minchens Wihbegierde war natürlich grenzenlos, sie konnte nicht genug von dem großen, schwarzen Manne hören und schlief darauf die halbe Nacht unruhig. Der unverständige Peter hatte aus dem Abenteuer Kapital geschlagen und das Kind Ruhspieß „graulich“ gemacht, worauf es brüllte und nicht eher Ruhe gab, bis man ihm seine Milchflasche wiedergab, die man dem großen Jungen vor einem Jahre mit vieler List abgewöhnt hatte.

Von diesem Tage ab sorgte Viktoria für Aufregungen und Überraschungen in der Familie. Allen möglichen Verfolgungen war sie ausgesetzt, blieb stundenlang bei Be-

sergungen weg und kam dann wie ein gehetztes Reh zu Hause an, um hier alles in Unruhe zu verlegen.

Männer aller Art traten, ihren Schilderungen nach, als Räuber mit drohenden Gebärden in ihre Pfade, sodaß die Hausfrau beschloß, Viktoria nicht mehr zu Besergungen zu verwenden. Hierbei stieß sie aber auf den Widerstand der Verfolgten selbst, die erklärte, ein deutsches Mädchen zu sein, das keine Furcht kenne.

Der Landgerichtsrat war als Jurist über die allgemein herrschende Unsicherheit auf Wegen und Stegen aufs tiefste empört — bis er eines Abends die hübsche Viktoria im vertraulichen Gespräch mit Bräseke, dem Schutzmann des Reviers, antraf. Als sie später zur Rede gestellt



Ein Verbrecher, der wegen seiner guten Auffassung mit der für ihn einträglichen Anfertigung von Spielwaren betraut worden ist.

wurde, erröte sie tief, sagte aber schnell gefast, sie habe Herrn Bröfede das Signalement eines der Verfolger aufgegeben.

Diese Auskunft schien genügend. Die Familie versammelte sich im Speisezimmer, um das Nachtmahl einzunehmen — es gab „Pflückfisch“, ein Gericht, mit dem Friederike von je Triumphe feierte. Der Hausherr war gerade beim besten Schmausen, als Viktoria und Friederike wie aus einer Pistole geschossen zur Tür hereinsfielen.

„Es hat so an das Küchenfenster gebullert, und gerufen hat es auch“ — und die beiden starken Personen freischien, als ob man sie bereits beim Wickel hätte.

Der Landgerichtsrat verschluckte sich noch schnell an einer Gräte, die heimtlich im Pflückfisch stecken geblieben war. Durch energisches Klopfen auf den Rücken, an dem sich die ganze Familie beteiligte, wurde aber die Erstickengefahr glücklich beseitigt. — Stillschweigend zog der Vater seinen Pelz an und ergriff den Revolver.

„Vater, Mann, um Gotteswillen, wohin willst du?“

„Dem Klopfer mal auf die Finger klopfen.“

Die Mutter und Minchen zeternten, aber der tapfere Peter konnte nur mit Mühe zurückgehalten werden, an dem Kriegspfad teilzunehmen. Dieser verlief natürlich resultatlos, wenn man nicht so optimistisch sein will, die heillose Wut des Hausherrn als Resultat zu bezeichnen. Es war nämlich nicht nur knusprig kalt draußen, sondern auch stockfinster. Der unfreiwillige Wildtöter war wider einen Baum gerannt, hatte seine Pelzmitze verloren und nicht wiedergefunden. Eilig war es über den Mondschein, der auf seinem Haupte, statt am Himmel prangte, hingestrichen, und er prophezeite sich nun selbst für den nächsten Tag die schönsten Kopfschmerzen.

„Abernes Weibsvolk!“ schrie er das dienende Personal an und trankte dadurch namentlich Friederike so, daß sie drei Stunden später, um Mitternacht, an der Tür

des Landgerichtsrätlichen Schlafzimmers erschien, um zu melden, daß es wieder geklopft habe, und im übrigen kündige sie, sie sei kein albernes Weibsvolk. Auf den Wutschrei des Hausherrn: „Scheren Sie sich zum Teufel!“ erwachte das Kind Puhplütz und erfüllte die Wohnung mit Kriegsgebrüll.

Am nächsten Morgen erklärte der Vater, daß Viktoria sofort mit ihm auf die Polizeiwache müsse, um ihre Angaben zu machen. Da aber ward Viktoria bleich wie eine Wand und teilte unter furchtbarem Schluchzen mit, sie könne ihre Angst vor der Polizei nicht bemeistern. „Überhaupt weiß ich gar nichts zu sagen, es war ja immer so dunkel, wenn die Männer kamen, und das Klopfen hat Friederike zuerst gehört.“ Dagegen verwarnte sich die Köchin mit aller Rauheit, die ihr zu Gebote stand, und die beiden Feen hätten eine ergiebige Redeschlacht ausgefochten, wenn der Herr nicht mit einem Donnerwetter dazwischen gefahren wäre.

Die angstvolle Weigerung der Perle erschien dem Hausherrn nun doch verdächtig, er besann sich auf seine Eigenschaft als Jurist und inquirierte die arme Verfolgte.

Nach zehn Minuten hatte er heraus, daß Bröfede, der Schuttmann des Reviers, Viktorias „Bräutigam“ sei und sie zu dem Märchen von den Überfällen angestiftet habe, um zu romantischer Stunde Zeit zum Puffieren zu erlangen. Die Empörung war allgemein, nur Minchen fand in innerster Seele die Geschichte spannend und reizvoll. — Die Perle sollte sofort mit Protest aus dem Hause und der Schuttmann mit den guten Ratsschlägen zur Anzeige gebracht werden. Aber Viktoria hatte auch die Gabe des unermüdblichen, erfolgreichen Wittens. Es blieb bei ernsthaften Ermahnungen, ja, Landgerichtsrats hatten am Ende sogar die Schwäche, den Besuch Bröfedes in der Küche zu gestatten.

Die Frau Landgerichtsrat aber nimmt das Wort „Perle“ seit jener Zeit nicht mehr in den Mund.

## Die Insel Sachalin.

(Hierzu 4 Illustrationen.)

Die im fernen Osten gelegene Insel Sachalin, die Verbrecherland heißt, hat durch ihre jüngste Eroberung durch die Japaner und ihre Teilung zwischen diesen und den Russen ein erhöhtes Interesse. Die Insel ist 949 Kilometer lang und 28 bis 192 Kilometer breit. Ihr Flächenraum entspricht der Größe des Königreichs Bayern. Die Zahl der Bewohner, die sich aus Eingeborenen, Sträflingen und russischen Beamten zusammensetzt, beläuft sich auf ungefähr 40 000. Vom sibirischen Festlande ist die Insel durch den Tatarengolf getrennt, über den häufig dicke Nebel hingehen, die der Schifffahrt leicht gefährlich werden können. Im Winter, wo der Golf zum Teil zugefroren ist, sind die Bewohner vollständig von jeder Verbindung mit dem Festlande abgeschlossen. Ist das Eis fest genug, so wird die Post dann auf Schlitten, die von Hunderten der Polarraße gezogen und von einem Eingeborenen gelenkt werden, nach der sibirischen Küste befördert, aber auch diese Art der Postverbindung ist nur innerhalb eines kurzen Zeitraumes durchführbar. Für die wirtschaftliche Erschließung Sachalins bleibt noch viel zu tun übrig. Die Insel ist reich an natürlichen, zum Teil noch ungehobenen Schätzen. Sie besitzt große Kohlenlager, wie die von Alexandrowsk und Wladimir, die der Gefängnisverwaltung gehören und dieser jährlich 600 000 bis 800 000 Rub (9822 bis 13 096 Tonnen) liefern, ferner die Kohlengruben in der Gegend des Hafens von Duu, die besonders wertvoll sind und seit 1875 von der Aktiengesellschaft „Sachalin“ ausgebeutet werden. Eine in den letzten Jahren von Rußland geplante Eisenbahn von diesen Kohlenbergwerken zur Küste ist nicht zur Ausführung gelangt, dürfte aber voraussichtlich bald gebaut werden. Sachalin besitzt ferner bedeutende Petroleumlager, besonders an der Ostküste in der Nähe des Nabalstimerbusens. Der Landwirtschaft stehen noch große anbaufähige Flächen zur Verfügung, die bei rationeller Kultur reiche Erträge liefern könnten. Außer der Landwirtschaft verdienen auf Sachalin die immensen Waldgebiete besondere Beachtung, aus denen ein unternehmendes Volk Vorteile ziehen kann. Die entlegenen Waldgebirge sollen reiche Silber- und Kupferlager enthalten und der Sand der weissen Küste Gold führen. Endlich sind auch die Küstengewässer Sachalins ungenügend ergiebig für den Fischfang. Die systematische Besiedelung mit Sträflingen, und zwar sowohl gemeinen Verbrechern als auch politischen Mäthtern, begann erst 1880. Ihren Mittelpunkt bildet die Stadt Alexandrowsk, in der mehr als die Hälfte der zu schwerer Zwangsarbeit auf Sachalin verurteilten Verbrecher untergebracht sind. Gegenwärtig befinden sich nach einer der letzten Schätzungen 7080 „aktive“ Sträf-

linge auf der Insel, darunter 2200 Mörder und 630 Mörderinnen (zumeist Frauen, die ihre Gatten getödtet hatten). Neben man dazu noch die entlassenen Sträflinge, die zum weiteren Aufenthalt auf der Insel gezwungen werden, so ergibt sich eine Sträflingsbevölkerung von 22 000 bis 24 000 Männern und Frauen. Mit anderen Worten: Jeder zweite Bewohner von Sachalin ist ein augenblicklicher oder ehemaliger Sträfling. Zur Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Verbrechern stehen den russischen Beamten die stärksten Strafmittel zur Verfügung. Die Ansteltung an Schubkarren, die für Sibirien bereits abgeschafft wurde, kommt auf Sachalin in schweren Fällen noch zur Verwendung. Die betreffenden Sträflinge sind nicht nur während der Arbeit mit den Armen an die Karren angeketet, sondern bleiben auch während der Nacht in dieser Fesselung und schlafen auf einem Brett als Unterlage unterhalb der Karren. Auch sonst herrscht an entsetzenden Strafen kein Mangel. Die Nüchternung mit Weizenruten, die in Sibirien gebräuchlich war, kann bei Männern und Frauen nach Belieben vorgenommen werden, und da über die Verbänkung einer solchen Strafe in vielen Fällen die selbst nach demoralisierten Aufseher zu entscheiden haben, sind der grausamen Willkür Tür und Tor geöffnet. In der Ernährung der Gefangenen spielen gefalgene Fische eine große Rolle. Daneben werden Schwarzbrot, Buchweizen, Kartoffeln, Tee und Suppe verabreicht. Russisches Fleisch bildet einen seltenen Leckerbissen. Da der Schiffsverkehr mit Sachalin von Mitte November bis Mitte Mai eingestellt ist, müssen, um einer Hungersnot vorzubeugen, große Lebensmittelvorräte auf der Insel aufgespeichert werden, die im Augenblick, wo sie den Gefangenen verabreicht werden, oft schon verborben sind. Wie steht es nun mit den Sträflingen, die ihre Gefängniszeit abgebußt haben? Man sollte denken, daß diesen Armisten der Armen die Rückkehr in die Heimat und damit der Beginn eines neuen Lebens erleichtert wird. Das ist indes nicht der Fall. Jeder Sträfling muß nach Ablauf seiner Gefängniszeit, ohne Rücksicht auf ihre Dauer, sechs Jahre als „Anfiedler-Verbannter“ auf der Insel verbringen, für weitere sechs Jahre darf er sich — auch jetzt noch ein Verbannter — nach dem sibirischen Festlande begeben, falls er Geld genug zur Reise hat und nachweisen kann, daß ihm in Sibirien eine Stellung angeboten wurde, ein Nachweis, der nur schwer erbracht werden kann. Sind diese zwölf Jahre um, so darf der Sträfling in die Heimat zurückkehren. Die meisten sind aber dann schon so müde, daß sie es vorziehen, an Ort und Stelle zu bleiben. Diese Bestimmungen, die natürlich unterschiedslos für politische und gemeine Verbrecher gelten, sind so hart, daß selbst Sträflinge, deren Gefängniszeit bereits bei Ankauf auf Sachalin abgelaufen ist, erst nach zwölfjähriger Verbannung wieder nach Rußland zurückkehren dürfen.

Wir sind des Lebens Schuldner: jeden Tag  
Schliefes uns Noten, an die Schuld zu mahnen —  
Und die sie ganz getilgt ist, bleiben wir  
Des Irctums, unsers Zwingherrn Unterthanen.

# Fürs Haus.

Die Welt wird nie das Glück erlauben,  
Als Beute wird es nur erhascht,  
Entwenden muß du's oder rauben,  
Eh' dich die Wiggunst überascht.

## Herbstentschluss.

Trübe Wolken, Herbstesluft,  
Einsam wandl' ich meine Straßen,  
Welches Laub, kein Vogel ruft —  
Ach, wie stille! wie verlassen!

Todeskühl der Winter naht;  
Wo sind, Wälder, eure Wönnen?  
Fluren, eurer vollen Saat  
Goldne Wellen sind verkommen!

Es ist worden kühl und spät,  
Nebel auf der Wiese weidet,  
Durch die öden Heime weht  
Heimweh; — alles flieht und scheidet.

Gerz, vernimmst du diesen Klang  
Von den felsentürzten Wäden?  
Zeit gewesen war' es lang,  
Daß wir ernsthaft uns besprächen!

Gerz, du hast dir selber oft  
Weh getan und hast es andern,  
Weil du hast geliebt, gekostet;  
Nun ist's aus, wir müssen wandern!

Auf die Reife will ich fest  
Ein dich schließen und verwahren,  
Draußen mag ein linder West  
Oder Sturm vorüberfahren;

Daß wir unsern letzten Gang  
Schweigend wandeln und alleine,  
Daß auf unsern Grabeshang  
Niemand als der Regen weine!

Lena u.

## S u T i s c h.

Das Mittagsessen sei bereit  
Stets pünktlich zu bestimmter Zeit!

**Apfelsuppe.** 2 Pfund ungeschälte, in Stücke geschnittene Äpfel werden mit etwas ganzem Zimt, sowie Zitronenschale weich gekocht und durch ein Sieb gefiltriert. Das Durchgeseichte läßt man mit 50 bis 75 Gramm Zucker nochmals aufkochen, setzt 1 bis 2 Teelöffel voll Rum hinzu und serviert mit kleinen Maron-Rindsroutaden. 6 Personen. 3 Stunden. Von 8 Pfund derdem Rindfleisch werden Rouladenstreifen geschnitten und gut geklopft. Inzwischen backt man 200 Gramm rohen Schinken fein, vermischt ihn mit 3 geriebenen Zwiebeln, 2 Eiern, 1 Eßlöffel gedackter Petersilie, Salz und Pfeffer, streicht diese Fülle auf die Scheiben, rollt sie zusammen, bindet sie mit gebrühter Baumwolle und läßt sie in 100 Gramm zerlassener Butter auf gelindem Feuer gar dünsten, wobei man nach Bedarf etwas Brühe oder Wasser hinzufüllt. Sobald sie weich sind, nimmt man sie heraus. Die Sauce wird abgeseiht, wenn nötig, mit etwas Braunnmehl feimig gekocht, mit 10 Tropfen Ploggis Würze im Geschmack getrübt und mit den Rouladen angerichtet. Wer das Gericht einfacher wünscht, nimmt statt obiger Fülle würfelig geschnittenen Speck und einige in Butter gedünstete, feingehackte Schalotten.

**Bechamel-Sauce.** 8 bis 10 mittelgroße Zwiebeln werden nebst einer Petersilienwurzel in Scheiben geschnitten und in 100 Gramm Butter weich gedünstet. Dann rührt man 40 Gramm Mehl mit 5 Gramm Salz, sowie einer Prise weißen Pfeffer in ½ Liter süßer Sahne klar, gießt dies unter Rühren zu einer Zwiebelchwitze und verkocht das ganze zu einer feimigen Sauce. Die fertige Sauce

streicht man durch ein Sieb und reibt etwas Parmesantäse an.

**Klops mit holländischer Sauce.** Gehacktes Rindfleisch, 250 Gramm, gehacktes Schweinefleisch, 125 Gramm, 1 Ei, sowie 30 Gramm geriebene Semmel, 10 Gramm Salz und eine Messerspitze gestoßener Pfeffer werden tüchtig vermengt und zu 8 Klopjen geformt. Inzwischen hat man in einem Topf 50 Gramm Butter zergehen lassen, schwitz darin 120 Gramm Mehl hellgelb, gießt ½ Liter kochendes Wasser oder Bouillon dazu, würzt mit 20 bis 30 Gramm Zucker, 5 Gramm Salz, 1 Prise Pfeffer, dem Saft von einer Zitrone, der abgeriebenen Schale von ½ Zitrone und kocht feimig. Nun legt man die Klopje hinein, läßt sie ½ Stunde langsam kochen und legt sie auf eine heiße Schüssel. Die Sauce rührt man mit 2 in Milch gerührten Eigelb ab, tut einen reichlichen Teelöffel Kapern mit 1 Teelöffel Kapernessig daran, und gießt sie heiß über die Klopje.

**Sträßburger Kartoffeln.** 2 Pfund Kartoffeln werden in der Schale gar gekocht, heiß geschält und in Scheiben geschnitten. Inzwischen hat man zwei gut gewässerte, engrätete Heringe in Würfel geschnitten, läßt dann in einem Topf 100 Gramm Butter zergehen, schwitz zwei würfelig geschnittene Zwiebeln darin weich, tut 4 Gramm Mehl ein, läßt gelblich schweigen, füllt ½ Liter kochende Milch der Sahne nach, würzt mit der durchstrichenen Heringssauce, sowie eine Messerspitze weißen Pfeffer und kocht feimig. Dann mischt man die Sauce mit den Heringen und Kartoffeln gut durcheinander, schmiedt mit Salz ab und tut alles in eine mit Butter ausgestrichene Schüssel oder Blechform. Die Oberfläche bestreut man mit geriebener Semmel und Parmesantäse, befüllt sie mit 1 Eßlöffel zerlassener Butter und bäckt das ganze im Ofen in ½ bis ¾ Stunden gelbbraun.

## Probatum est!

Es liegt ein allgemalt'ger Sauber  
In dem kleinen Wörtchen „Sauber“.

**Alte Seidenbänder,** die sich im Haushalte, von Hüten und Kleidern stammend, ansammeln, färbe man mit Omnicolor und bügde sie zwischen zwei Tüchern so lange sie noch sehr feucht, nahezu naß sind. Hat man eine passende Farbe gewählt, kann man sie ganz gut noch zum Schmucke des Heims verwenden, zum Raffan, von Portieren, Gardinen, zu Schleifen an Wandsäckern und dergleichen.

## Hauswirtschaft.

Die Lampen die lehe am Tage insland,  
Dann sind sie des Abends auch fertig zur Hand.

**Eine vorzügliche Seife für Wollwäse** bereitet man sich leicht selbst folgendermaßen: In 1 Liter siedend heißem Wasser löse man 1 Pfund Sodaseife auf und in ½ Liter ebenfalls heißem Wasser 120 Gramm kohlenlaures, kristallisiertes Natron. Wenn beides ziemlich abgekühlt ist, gießt man es zusammen und verrührt es gut. Nach dem Erkalten ist es eine

ganz feste Masse, die man in Stücke von beliebiger Größe zerschneidet.

**Wollene Zeuge ohne Seife völlig rein zu waschen.** Man bedient sich hierzu fein geriebener weißer Kreide, aus der man mit Wasser einen ziemlich dicken Brei macht. Mit diesem wird das Zeug wie mit Seife in warmem Wasser ausgewaschen. Das Zeug bleibt dann noch einige Zeit im Wasser liegen. Alle schmutzigen und fetten Teile werden von der Kreide aufgesogen. Am Ende der Operation sorge man dafür, daß durch fleißiges Ausspülen mit Wasser sämtliche Kreide aus dem Gewebe entfernt wird.

## Fansarzi.

Die Zimmer gelüftet des Morgens gar bad,  
Bei festlichem Wetter — ob's warm oder kalt!

**Shul- und Madenwürmer,** welche im Dünn- und Dickdarne des Menschen vorkommen, entfernt man durch den Genuß von Bernsteine oder Milch, in der man Zwiebeln oder Knoblauch gekocht hat. Auch 1 Teelöffel Wurmfamen als Tee oder Katverge in verschiedenen Portionen genommen, wirkt. Diese Hilfsmittel sollten bei nächstem Magen genommen werden. Die Kur wird unterstützt durch Abklytiere mit warmem Seifenwasser, Abkochungen von Knoblauch und Zwiebeln.

**Schnupfenmittel.** Ein ausgezeichnetes Schnupfenmittel, welches sofortige Erleichterung verschafft und den mit dem Schnupfen verbundenen Druck und die Dummheit des Kopfes beseitigt, ist das Inhalieren von Kamferdämpfen. Man füllt zu diesem Zwecke einen Topf mit mäßig weiter Öffnung mit kochendem Wasser, schüttet einen knappen Teelöffel pulverisierten Kamfer hinein und atmet, über den Topf geneigt, mit geschlossenem Munde die Dämpfe ein. Selbst in den hartnäckigsten Fällen pflegt diese einfache Mittel seine Wirkung nicht zu verfehlen.

## Arbeitskörbchen.

Ein Weib, das kennt der Badel Brauch,  
Nicht ein zerriff'nes Glück dir auch.

**Elegante Halsgarnitur aus Band und Spitze.** (Siehe Abbildung.) Ein einfaches, wenig garniertes Hauskleid, eine einfache Bluse wird durch eine solche Halsgarnitur, die über dem Steßfragen angelegt wird, gleich sehr gepußt. Unsere hübsche Vorlage nachzuarbeiten, braucht man zwei je 7 Zentimeter breite, weißseidene Ripsbänder, deren Länge je der Araqenweite entspricht. Das eine Band (das obere) wird auf 3 ½ Zentimeter Breite einmal eingefaltet, das andere Band nach außen aufgeschlagen, so daß es noch 4 Zentimeter Breite mißt. Beide Bänder werden dann durch einen 1 ½ Zentimeter breiten buttergelben Valenciennesesinfaz verbunden, wobei, je nach oben und unten gerichtet, ein 2 Zentimeter breites gefaltetes Valenciennesespißchen zwischengefäht wird. Zulezt sind in der Mitte in 2 Zentimeter großen Abständen drei je 4 ½ Zentimeter große Spachtelquadrate, darunter, zur Hälfte überstehend, 8 Zentimeter hohe, 6 Zentimeter breite Spachtelrauten aufgelegt, worauf überall der Stoff darunter fortgeschritten wird. Ein gefaltetes Spißchen wird den zulezt angelegten Spachtelrauten unten gegengelegt.



Elegante Halsgarnitur aus Band und Spitze. (Siehe Text.)



## Humor und Rätsel.

Begier-Bild.



„Sie, nehmen Sie sich in acht mit Ihrem abgerissenen Blütenzweig; dort sitzt der Bauer!“

Von der Schmiere. Direktor: „Da wird jetzt so viel Auflebens von dem „verdeckten Orchester“ gemacht . . . das haben wir schon lange.“ — „Wieso?“ — „Na, unsern Souffleur, der gleichzeitig Biechharmonika spielt, sieht man doch auch nicht!“

Zweiterlei. „Schade, mit Schlitten können wir nicht fahren, es liegt zu wenig Schnee.“ — „Na, da nehmt doch den Zug, ihr habt doch jetzt eine Sekundärbahn nach der Amtstadt.“ — „Na, die hat heute den Betrieb eingestellt wegen zu vielen Schnees.“

Doch nicht. Herr (zu einer alten Jungfer): „Durch meine Nerven hat auch mein geistiger Zustand etwas gelitten . . . ich soll nie allein sein!“ — Alte Jungfer: „Da wäre es doch am besten, wenn Sie heiraten würden!“ — Herr: „Na, so berrückt bin ich denn doch nicht!“

Raffiniert. Professor: „Ein famoßer Rotwein, den mir mein Kollege da aufbewahrt hat — wenn ich mich dann verabschiede, werde ich meinen Regenschirm stehen lassen.“

Annonce. „Verloren wurde gestern auf der Mühlenbrücke ein goldenes Herrenmedaillon. Inhalt: Braunes oder blondes Haar.“

Genant. Hausherr (zum Dienstmädchen): „Gehen Sie schnell hinüber aufs Postamt und holen Sie eine Zweipfennigmarke . . . Sie brauchen ja nicht zu sagen, daß sie für uns ist!“

In Verlegenheit. Onkel: „Du, bitte, jag mal, was ist denn das eigentlich, die Umwertung aller Werte?“ — Nefte: „Na, halt auch so eine Art Verfaßamt!“

Ein ganz moderner Schulbube. Lehrer: „Was ist der Mensch in Ansehung der Tiere?“ — Schüler: „Ein erstklassiges Gesehöß.“

Moralische Betrachtung. „Man soll nie vom Äußereren aufs Innere schließen,“ sagte der Weinfabrikant, als er Eisfetten an die Flaschen klebte.

### Vildertext.

Der Mann mit den zwei Körpern und nur einem Kopf. (Bild s. S. 369.) Der Doppelmenich Jean Libbera ist eine der wissenschaftlichen Welt vorgeführte menschliche Anormität, deren beide durch einen Kopf vereinigte Körper außer dieser Eigenart keinerlei Abweichungen vom sonstigen Normalmenschen zeigen. Die beiden Brüder Jean und Jacques Libbera, wie man die beiden Körper benannt hat, sind in Buenos-Aires (Argentinien) geboren, 21 Jahre alt, italienischer Abstammung, jedoch bedient sich Herr Jean Libbera hauptsächlich der französischen Sprache. Jean selbst ist vollständig proportional gewachsen, intelligent, interessiert sich für alles, auch bereitet ihn sein Bruder keinerlei Unbehagen. Herr Libbera wurde von den bedeutendsten Professoren und Autoritäten in aller Herren Länder, die er bereist hat, untersucht, und erklärten dieselben einstimmig, daß es kaum glaublich ist, daß etwas derartiges existiert.

### Silberrätsel.

a, al, bert, co, do, e, e, en, hab, hum, lid, lis, loo, mä, na, nau, ni, rich, ru, sel, ven, xa.

Aus obigen 22 Silben sind 10 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Namen eines berühmten Gelehrten nennen. Die einzelnen Worte bedeuten: 1. Borname, 2. Teil des menschlichen Körpers, 3. Säugetier, 4. Rüstestrich in Amerika, 5. und 6. biblische Namen, 7. Fluß, 8. Borname, 9. Königreich, 10. Stadt in Holland.

### Geographisches Kryptogramm.

Serbien, Portugal, Spanien, Österreich, Italien, England, Griechenland, Türkei, Rußland.

Aus jedem der obigen Worte ist ein Buchstabe auszuwählen. Die ausgewählten Buchstaben ergeben in derselben Reihenfolge wie die Worte den Namen einer Republik.

### Magisches Quadrat.


Die Buchstaben AA, DD, EE, FF, GG, DD, KK, LL, MM sind in nebenstehendem Quadrat derart zu ordnen, daß senkrecht und wagerecht die gleichen Worte entstehen.

### Permutationsaufgabe.

Weiche, Gras, Turm, Hafen.

Die Buchstaben der obigen Worte sind so durcheinanderzustellen, daß dieselben eine bestimmte Sentenz ergeben.

### Charade.

Mein Erstes hofft mit frohem Sehnen  
Der Jüngling, doch das Mädchen nie.  
Mein Zweites findet sich nur selten,  
Erwirbt sich nur mit schwerer Müß:  
Ist ein bekanntes Schmiedelwörtchen  
Und oft ein Ruf der Sympathie.  
Mein Ganzes kommt in deine Hände,  
Wann du des Ersten Sieger bist.  
Verachtung dem, der kalt mein Erstes  
Bloß nach des Ganzen Umfang mißt!  
Beglückt, wem ohne jenes Ganze  
Mein Erstes auch mein Zweites ist.

### Rätsel - Auflösungen voriger Nummer:

#### Stautaufgabe.

Der Spieler drückt bK und oK (+ 8).

#### Kartenverteilung:

Die Gegner haben jeder 5 Trümpe und in der Nebentarte zweimal d, sowie 1 Blatt von b und die c10 beiezt, bezw. 1 Blatt von e und die b10 beiezt. Der Spieler bekommt so nach folgende Stiche herein:

1. B. bA, b7, b8 (11).
2. B. cA, c7, cD (14).
3. B. dA, d8, d9 (11).
4. B. d10, dK, dD (17).

Mit den 8 Augen des Stats sind das 61.

#### Telegraphenrätsel.

Beil, Curt, Reim, Wein, Nil, Koft, Leim, Licht, Seil, Geld, Reid.  
Bei gutem Wind ist leicht segeln.

#### Zusatzrätsel.

Uße, Kreide, Obmann, Wisß, Mine. — Schreibmaschine.

#### Gesehmätrift.

Wenn es drei Heller tun, da wende vier nicht an,  
Und nicht zwei Worte, wo's mit einem ist getan.

Rä dert.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H., Hofbuchdruckerei, Göthen, Anb. Verantw. Redakteur: Paul Schettler. Göthe 1.

